Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang | Donnerstag, 12. Dezember 1940 | Nr. 344

Der Führer dankt der Rüstungsindustrie

Empfang der Mitarbeiter deutscher Rüstung in der Neuen Reichskanzlei / Dr. Todt erstattete Bericht über die Leistungssteigerung

Berlin, 12. Dezember

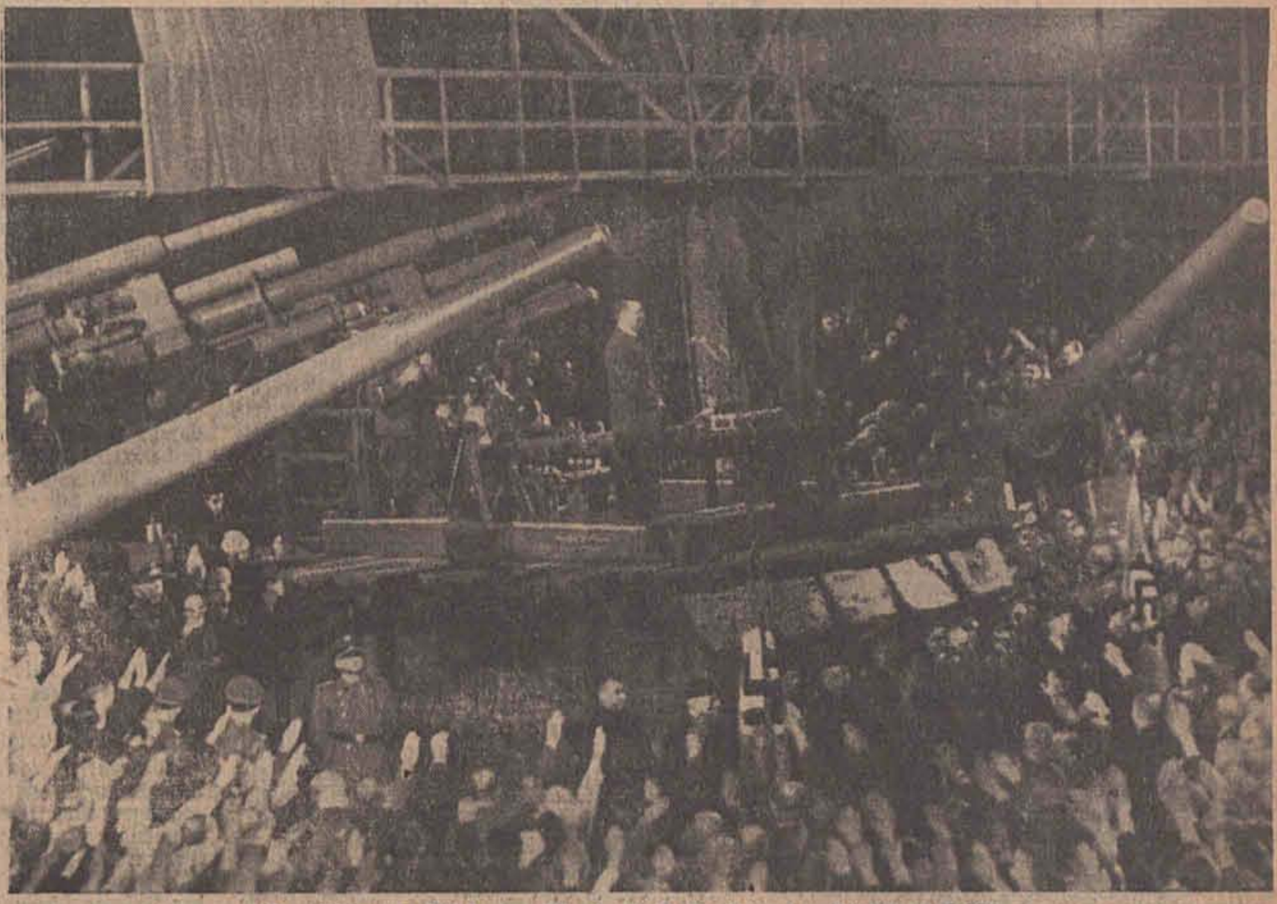
Der Führer empfing am Mittwoch mittag im großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben.

Reichsminister Dr. Todt stellte dem Führer die Rüstungsinspekteure der einzelnen Wehrkreise unter Führung des Chefs des Wehrwirtschaft- und Rüstungsamtes im OKW., General der Infanterie Thomas, die in den Rüstungsbeirat berufenen Wirtschaftsführer mit dem Vorsitzenden des Rüstungsbeirats Generaldirektor Keßler sowie die Wehrkreisbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor.

Der Führer begrüßte die erschienenen Sachwalter der deutschen Rüstung und ließ sich von ihnen ihre Aufgabe und das Werk, dem sie angehören, melden.

In einem ausführlichen Referat erstattete Reichsminister Dr. Todt dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen der von ihm auf Befehl des Führers geschaffenen Organisation zur Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen freudig und mit großem Erfolg die ihr zugeteilte Gemeinschaftsarbeit übernommen und dadurch eine echt nationalsozialistische Grundeinstellung bewiesen. Durch den Zusammenschluß der fähigsten und energischsten Fachleute aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei sei, ohne daß deswegen ein großes Ministerium gebildet wurde, ein Instrument geschaffen worden, das mit anderer Einstellung arbeite als die materiell und eigennützig eingestellten Industriellen auf der Feindseite.

In seiner Ansprache an ihre versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten deutschen Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre hervorragende Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben in höchstem Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern dem deutschen Rüstungsarbeiter seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, daß ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, daß es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführung möglich wurde, in stärkstem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen. In seinem Dank an die deutsche Rüstung bezog der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und der Partei ein



Der Führer spricht in der Montagehalle inmitten der Rüstungsarbeiter

England leistet den Amerikanern den Offenbarungseid

Die britische Guthabenaufstellung an Schatzsekretär Morgenthau ausgehändigt / Das Spiel der silbernen Kugeln

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Dezember

England hat jetzt den von den Vereinigten Staaten geforderten Offenbarungseid geleistet. Das ist so vor sich gegangen, daß der Delegierte des britischen Schatzamtes, Sir Frederick Philipps, dem amerikanischen Schatzsekretär Morgenthau eine Liste übergeben hat, worin alle Guthaben aufgeführt sind, die England heute noch in USA. besitzt. Sir Frederick Philipps ist zur Besprechung der Zahlungsprobleme, die sich aus den amerikanischen Kriegslieferungen für England ergeben, eigens von Churchill nach den Vereinigten Staaten geschickt worden.

Man kann sich vorstellen, wie schwer es den Engländern — einst die Bankiers der Welt — geworden sein muß, so diskrete Dinge wie ihre Amerika-Guthaben bekanntzugeben und die Karten offen auf den Tisch zu legen. Jedenfalls scheint durch diesen Vorgang die Ansicht jener Amerikaner gestützt, die der Meinung sind, daß trotz aller Versicherungen des Gegenteils tatsächlich keine genügende Deckung aus flüssigen Zahlungsmitteln mehr für die englischen Bestellungen vorliegt, die in Höhe von zwei Milliarden Dollar in Kürze in USA. erwartet werden. Gegen eine völlige Entblößung von ihren Guthaben führen die Engländer den Amerikanern gegenüber naheliegende technische Gründe an, aber sie müssen es vor allem als äußerst unangenehm empfinden, daß sie unter Umständen den Amerikanern ein sehr starkes Druckmittel für die Beendigung des Krieges liefern.

Wie ein Funkspruch des Amerika-Berichterstatters der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" aus Neuyork meldet, interessiert sich die amerikanische Öffentlichkeit lebhaft für die Finanzlage Englands in USA. und der amerikanische Senat beobachtet die Verhandlungen mit Mißtrauen. Es seien bereits Proteste laut geworden, als China einen 50-Millionen-Kredit aus dem Stabilisationsfond erhielt, ohne daß das Plenum des Senats befragt wurde. Senator Holt habe bei der Senatsdebatte am Dienstag mitgeteilt, Sir Frederick Philipps sei Direktor zweier großer englischer Versicherungsgesellschaften mit großen amerikanischen Interessen gewesen. Wörtlich habe Holt erklärt: „Diese Treibjagd, uns in den Krieg zu bringen, hat eine finanzielle Strähne. Die britische Finanz drückt nun auf uns." — Auch als Bittsteller möchten also die Briten offenbar noch das Spiel mit den silbernen Kugeln versuchen.



Gespannt lauschen die Arbeiter den Worten ihres Führers

Bilder: Presse-Hoffmann (2)

Staatssekretär Reinhardt verkündete in Posen Ost-Steuerhilfe-Verordnung

Großzügige Steuererleichterungen zur Förderung der eingegliederten Ostgebiete.

(Siehe Seite 7 und 8).

Der englische Nebel

Die Wirkung der Führerrede auf die Welt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Dezember

Die Rede des Führers vor den Rüstungsarbeitern ist fast auf der ganzen Welt als neues Zeichen der deutschen Siegesgewißheit gewertet worden. Um so mehr Mühe gibt man sich in England, die ungeheure Wirkung der Rede abzuschwächen. Da dies auf keine andere Weise ging, hat man in London zu den lächerlichsten Verdrehungen gegriffen. So hat der Führer bekanntlich in eindeutigen Worten den Engländern klar gemacht, daß von irgendwelchen englischen Offensivplänen auf dem Kontinent nicht die Rede sein könne. In London wurde dieser Satz dahin verdreht, als ob Adolf Hitler „jetzt mit der Möglichkeit eines englischen Angriffs" rechne. Man fühlt offenbar in England, daß die Rede des Führers die beste Antwort auf die englischen Anstrengungen war, die der Welt vorspiegeln wollten, daß die Niederlage Englands keineswegs zwangsläufig sei, daß es sogar noch andere Möglichkeiten gebe.

Wenn die Engländer ihren Vorpostenunternehmungen in Ägypten den Charakter einer für die Italiener gefährlichen Offensive zu geben versuchen, wenn sie die Griechen in waghalsige Vorstöße jagen, wenn London die Welt mit Behauptungen über angebliche Zerstörungen deutscher Rüstungswerke überschwemmt, wenn der Minister Greenwood in einer Rede meint, er sehe zwar den Sieg noch nicht um die Ecke

Englische Bomben auf ein Kinderheim

Bewaffnete Aufklärung der Luftwaffe / Einsatz der Fernkampfbatterien

Berlin, 11. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schlechte Wetterlage beschränkte die Tätigkeit der Luftwaffe auch am 10. und in der Nacht zum 11. 12. auf bewaffnete Aufklärung. In Frinton on Sea wurden Treffer im Hafengelände mit großer Rauchentwicklung, ferner Treffer in einem Fabrikgebäude zwischen Folkestone und Canterbury beobachtet. Vor Harwich wurde ein Handelsschiff mit Bomben und mit Bordkanonen angegriffen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres nahmen feindliche Fahrzeuge, die den Kanal zu befahren versuchten, unter wirksames Feuer. Fernkampfbatterien des Heeres bekämpften gegen Abend erfolgreich militärische Ziele im Küstengebiet von Dover.

In der Nacht zum 11. 12. warfen einige feindliche Kampfflugzeuge eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben im besetzten Gebiet und in Südwestdeutschland. Außer der erheblichen Beschädigung eines Kinderheimes in einer südwestdeutschen Stadt und leichten Gebäudeschäden in einigen Orten in der Eifel entstand kein nennenswerter Sachschaden. Im Reichsgebiet wurden zwei Zivilpersonen schwer und eine Person leicht verletzt, im besetzten Gebiet ein Kind getötet und zwei Zivilpersonen verletzt.

Flakartillerie schoß gestern zwei feindliche Flugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

Wir bemerken am Rande

Der Gewerkschafts-King

Good morning King! Nun sind wir gleich!
Du bist arm und ich bin reich
An Illusionen! Welches Glück:
Ein König kehrt zum Volk zurück!



Zeichnung: Lehe / „Bilder und Studien"

Doch nur, damit der Churchill bleibt,
Und mit uns seine Späße treibt
Im tiefen Keller und auf See,
Das ist der Sinn des neuesten Dreh!

Wer murrt, der ist ein toller Hund!
Und treibt's der Winston noch so bunt,
Und lügt er auch bei Tag und Nacht —
King Georg hält Gewerkschaftswacht!

Florian Bremer

kommen, aber das eine sage er ohne Zögern: Deutschland könne den Krieg nicht gewinnen, England den Krieg nicht verlieren — so zerflattert dies alles vor der wuchtigen Rede Adolf Hitlers wie Nebel vor dem Sturmwind. Das ist für die Briten äußerst unangenehm, ja mehr noch: sie fühlen, daß es für sie zum Verhängnis wird.

Der Kreis derer, die dem Ton der englischen Zukunftsmusik überhaupt noch zugänglich sind, wird immer kleiner. Dafür macht die Vernunft, an die der Führer appellierte, um so schnellere Fortschritte. Kein Volk kann sich auf die Dauer der Erkenntnis verschließen, daß Arbeit mehr bedeutet als Gold. Das zeigt sich in dem starken Widerhall, den die Führerrede weithin in der Welt gefunden hat. Im zunehmenden Maße begreifen selbst solche Völker, die bis vor kurzem noch im Bann der westlerischen Propaganda standen, daß die deutsche Siegesgewißheit nicht weniger als auf der Tüchtigkeit des deutschen Soldaten und der Güte der deutschen Waffen auch auf den unantastbaren moralischen Kräften des nationalsozialistischen Deutschlands beruht, die der Führer vor den Rüstungsarbeitern so klar und überzeugend dargelegt hat.

Das Weltecho: Führerrede „Hymne an die Arbeit"

„Komme, was da kommen mag, Deutschlands Weg ist sicher" / Der Führer verspricht nur, was er halten kann

Rom, 12. Dezember

Die römischen Blätter nehmen ausführlich Stellung zur Führerrede, deren Echo in Italien deshalb so besonders stark war, weil der Führer in seinen Worten über den wahren Sozialismus der Tat ein Thema anschlug, das auch zu den Leitmotiven des Faschismus zählt. So lauten auch die Überschriften der Zeitungen: „Deutschland und Italien kämpfen für eine bessere soziale Gerechtigkeit — Der revolutionäre Krieg der Völker der Achse — Feiheitskampf der Arbeit für die internationale Gerechtigkeit", wobei selbstverständlich auch die Worte des Führers, die sich direkt auf den Krieg beziehen, „Deutschland und Italien fordern keine Almosen, sondern ihr Recht" und „Das Reich wird weder militärisch noch wirtschaftlich besiegt werden", stärkstens unterstrichen werden.

„Messaggero" betont, daß sich Hand in Hand mit der Entwicklung des Krieges die Ziele Deutschlands und Italiens immer klarer abzeichnen, wofür die große Rede des Führers an die deutschen Arbeiter und das deutsche Volk der beste Beweis seien. Die Rede des Führers stellt vor allem eine Hymne auf die Arbeit dar, auf die schöpferische Kraft des Lebens, die ewig geltenden Motive der Geschichte, weil alles, was die Fähigkeit zur eigenen Erneuerung und Fortentwicklung besitzt, ein Produkt der Arbeit, dieses einzigartigen und höchsten Maßstabes aller Werte darstellt.

Der Endsieg Deutschlands sicher

Madrid, 12. Dezember

Die Madrider Morgenpresse bringt trotz ihres durch die große Papierknappheit bedingten geringen Umfanges die Rede des Führers ausführlich über viele Spalten. „ABC" bringt unter der über die ganze erste Seite reichenden Überschrift „Komme, was da kommen mag — Deutschlands Weg ist sicher!" eine über den Rahmen des sonst üblichen außenpolitischen Kommentars hinausgehende Stellungnahme seines Außenpolitikers. Darin wird hervorgehoben, die vor Tausenden von Arbeitern gehaltene Rede stellt erneut unter Beweis, daß für das Reich der gegenwärtige Krieg die Verpflanzung des großen sozialen Kampfes von dem nationalen auf das internationale Gebiet bedeutet. Es handelt sich um einen Kampf der armen Völker gegen die Reichen. Der Kommentar unterstreicht dann die Worte des Führers, daß der Endsieg Deutschlands sicher sei, auch wenn den Kaffeehausstrategen das Fehlen von festen Daten über Deutschlands Pläne eine bittere Enttäuschung bereite. Der Führer verspreche nichts, was er nicht unbedingt halten könne, oder über dessen erfolgreiche Durchführung er nicht von vornherein absolut sicher sei.

Moskau würdigt die Außenpolitik

Moskau, 11. Dezember

Aus der Rede des Führers veröffentlichte die Moskauer Presse einen Auszug, in dem besonders die außenpolitischen Erklärungen hervorgehoben werden. Dies gilt für die Ausführungen über die ungerechte Verteilung der Erde und die Feststellung des Führers, daß er es sich zur Aufgabe gemacht habe, diese durch Versailles sanktionierte ungleiche Verteilung aufzuheben. Beachtet wird die Erklärung des Führers, daß die Zahl der Gefallenen in diesem Krieg kleiner ist als im Krieg von 1870—71 und die der Verwundeten geringer als erwartet. Hervorgehoben wird weiter die Feststellung des Führers, daß Deutschland auf alle Eventualitäten vorbereitet ist und beabsichtigt, England immer stärkere Schläge zu versetzen.

Lissabon, 12. Dezember

Die Lissaboner Presse berichtet über die Rede in großer Aufmachung. „Diario de Lisboa" spricht von einer hochpolitischen Rede. Das Blatt findet es dabei besonders beachtenswert, daß der Führer vor den deutschen Rüstungsarbeitern sprach. Die Zeitung „Republica" bringt ein großes Bild des Führers. In ihren Überschriften hebt sie die Verschiedenheit der deutschen und englischen Auffassung vom zukünftigen Europa hervor. Der Teil der Rede, in dem der Führer die Ursachen dieses Krieges behandelte, wird gleichfalls von allen Blättern stark beachtet.

Der Kampf zweier verschiedener Welten

Neuyork, 12. Dezember

Die Neuyorker Blätter bringen ausführliche Fassungen der Rede, in denen hervorgehoben wird, daß der Führer den Krieg als Kampf zwischen zwei Welten — zwischen Kapital und Arbeit — bezeichnet habe, und daß er voller Vertrauen auf den Sieg gewesen sei.

Gauleiter wird Wohnungskommissar

Berlin, 12. Dezember

Der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau hat seine ersten Anordnungen erlassen. Er hat den Stabsleiter, Oberbefehlshaber Heinrich Simon-München zu seinem Stellvertreter bestellt. Eine weitere Anordnung betrifft die Dienststelle des Gauwohnungskommissars. Der Gauleiter wird in seiner Eigenschaft als Gauwohnungskommissar durch den Gauobmann der DAF. vertreten. Zum Geschäftsführer der Dienststelle ist der Leiter des Gauheimstättenamtes zu ernennen.

Das jüngste Bubenstück der Engländer

Die deutsche Luftwaffe wird den Briten die gebührende Antwort erteilen

Berlin, 12. Dezember

Zu der im Wehrmachtsbericht vom 11. Dezember gemeldeten Bombardierung eines Kinderheims in Südwestdeutschland werden noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

In der Nacht zum Mittwoch warfen englische Flieger über einer südwestdeutschen Stadt mehrere Spreng- und Brandbomben ab, die jedoch auf Sportplätze und sonstiges freies Gelände fielen und demzufolge keinen Schaden anrichteten. Lediglich eine Sprengbombe traf ein dreistöckiges Kinderheim, dessen beide oberen Stockwerke schwer beschädigt wurden. Doch auch in diesem Falle gab es glücklicherweise keinen Personenschaden, da die 84 dort untergebrachten Kinder von ihren 20 Pflegepersonen beim Fliegeralarm sofort in den Luftschutzraum gebracht worden waren.

Diese jüngste „Heldentat" der britischen Flieger reiht sich würdig an die früheren gleicher Art an. Unsere Flak sorgt dafür, daß die RAF. an militärische Ziele nicht herankommt, und so beweist diese ihren „Mut" durch die Bombardierung von Wohnvierteln, Krankenhäusern, Lazaretten und Kulturstätten. Die Tatsache, daß dank der Umsichtigkeit des Pflegepersonals in diesem Falle keine Opfer zu beklagen sind, kann unsere gerechte Empörung über das neueste Bubenstück der Schergen Churchills keineswegs herabmindern. Auch auf dieses Verbrechen der „königlichen" Luftflotte wird die deutsche Luftwaffe die einzig mögliche Antwort erteilen!

Rundstedt 65 Jahre alt

Berlin, 12. Dezember

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Armee ist Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt. Er begeht am 12. Dezember 1940 seinen 65. Geburtstag.

Generalfeldmarschall von Rundstedt ist aus dem Infanterie-Regiment 83 in Kassel hervorgegangen. Von 1932—1938 stand er als Oberbefehlshaber an der Spitze der Heeresgruppe 1 in Berlin. Im Herbst 1938 schied er als Generaloberst aus dem aktiven Dienst aus. Bei Beginn des Krieges übernahm Generaloberst von Rundstedt gegen Polen den Befehl über die Heeresgruppe Süd. Im Westen befehligte Generaloberst von Rundstedt die Heeresgruppe A, die in der Mitte der deutschen Heeresfront stand und zweimal eine starke und befestigte Feindfront zu durchbrechen hatte. So hat Generalfeldmarschall von Rundstedt, den der Führer in der Reichstagssitzung vom 19. Juli zu dieser höchsten militärischen Würde erhob, in Ost und West entscheidenden Anteil an der raschen Niederkämpfung unserer Feinde genommen.

Brauchitsch im Osten

Berlin, 12. Dezember

Seit einigen Tagen weilt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, bei den Truppen im Osten. Die Reise führt zu einer großen Zahl von Standorten des Heeres im Bereich des Generalgouvernements und Ostpreußens. Sie verfolgt den Zweck einer Besichtigung der hier stehenden zahlreichen Truppenteile, ihrer Unterkünfte und Wohlfahrtseinrichtungen.

Csaky in Belgrad eingetroffen

Belgrad, 12. Dezember

Der ungarische Außenminister Graf Csaky traf Mittwoch vormittag mit seiner Begleitung zu seinem zweitägigen Staatsbesuch in der jugoslawischen Hauptstadt ein. Zur Begrüßung hatte sich u. a. Außenminister Cincar-Markowitsch auf dem Bahnhof eingefunden. Ferner sah man den deutschen Gesandten von Heeren und den italienischen Gesandten Mamelle. Die Hauptstraßen der Stadt waren mit jugoslawischen und ungarischen Fahnen geschmückt.

Das rumänische Unterstaatssekretariat für Marine übernahm acht Donauschlepper in Staatsbesitz. Der größte Teil gehörte Juden, die nach einem am 5. Dezember veröffentlichten Dekret keine Wasserfahrzeuge mehr besitzen dürfen.

*

Der Generalstaatsanwalt der Sowjetunion Botschkow hat auf Grund des Artikels 115 der Verfassung der Sowjetunion Soldneek zum Staatsanwalt der Lettischen Sowjetrepublik ernannt.

Judenschiff „Patrie" von Juden versenkt?

Augenzeugen über die Tragödie in Haifa / Rücksichtsloses Verhalten der Engländer

Von unserem WF.-Berichterstatter

Bukarest, 12. Dezember

Die Besatzungsmitglieder des rumänischen Motorschiffes „Bucegi", die aus Port Said bzw. Haifa zurückgekehrt sind, berichteten als Augenzeugen dem „Curentul" über den geheimnisvollen Untergang des französischen Überseedampfers „Patrie", der zahlreiche jüdische Emigranten an Bord hatte, vor der Palästinaküste.

Nach ihren Aussagen lag das Schiff am Tag der Katastrophe im Hafen von Haifa. Vormittags ereigneten sich im Maschinenraum drei mächtige Explosionen. Der Dampfer neigte sich zur Seite, und innerhalb einer Viertelstunde ragte nur noch ein kleiner Teil des Schiffes über Wasser. Nach den Angaben der Hafenbehörden befanden sich an Bord 3800 jüdische Emigranten. Von ihnen sprangen viele ins Wasser und versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Sie wurden aber von den dort postierten englischen Polizisten mit Gewehrfeuer empfangen. Sogar die im Hafen liegenden englischen Boote durften die Ertrinkenden nicht retten. Einige Dutzend Emigranten schlugen sich schwimmend zum rumänischen Dampfer durch, wo sie an Bord genommen wurden. Insgesamt sind nach den Aussagen dieser Augenzeugen nur 923 Emigranten lebend geborgen und unter strenger Bewachung interniert worden.

Die Matrosen und Offiziere des rumänischen Motorschiffes halten einen Betriebsunfall für ausgeschlossen und vermuten, daß die Explosion entweder auf den Anschlag von Palästinajuden zurückgehe, die scharfe Gegner neu zuwandernder Rassegenossen seien oder daß die englischen Behörden selbst die Explosion angestiftet hätten, um sich der Last dieses Schiffes zu entledigen.

Außerdem berichten die Besatzungsmitglieder des rumänischen Motorschiffes, daß sie monatelang von den englischen Behörden festgehalten und schikaniert worden seien. Die Ladung des Schiffes, darunter 80 für das rumänische Rote Kreuz bestimmte Sanitätsautos, wurde von den Engländern gelöscht.

Italien meldet:

Schwere Kämpfe bei Sidi Barani

Rom, 11. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Morgengrauen des 9. Dezember griffen englische Panzerdivisionen unsere von Verbänden libyscher Truppen besetzten Stellungen südöstlich von Sidi Barani an. Diese Truppen haben zunächst heldenhaft Widerstand geleistet, wurden aber nach einigen Stunden überwältigt und zogen sich auf Sidi Barani zurück. Während des 9. Dezember und am gestrigen Tage fanden zwischen den feindlichen und unseren Truppen Kämpfe von einer außergewöhnlichen Heftigkeit statt. Die Schwarzhemdendivision „3. Januar" und die 1. Libysche Division haben Angriffen standgehalten und brachten dem Feinde überaus schwere Verluste bei. In dem Gebiet dauern erbitterte Kämpfe an. In einem dieser Kämpfe fiel an der Spitze seiner libyschen Bataillone General Maletti. Unsere Luftwaffe überflog während all dieser Kämpfe das Schlachtfeld und warf dabei Bomben auf die feindlichen Panzerformationen ab, die außerdem mit Maschinengewehrfeuer bestrichen wurden.

An der griechischen Front ist der Tag ohne bemerkenswerte Aktionen verlaufen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Dienstag nachmittag eine Reihe von ausländischen, in Paris tätigen Journalisten, die sich auf einer Studienreise durch Deutschland befinden.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 12. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz folgenden Offizieren und Unteroffizieren verliehen:

Hauptmann Soeth, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann Eder, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Feldwebel Klutz, Feldwebel in einem Schützenregiment; Unteroffizier Brüggemann, Gruppenführer in einem Infanterieregiment; Unteroffizier Moder, Gruppenführer in einem Infanterieregiment.

Finnland wählt den neuen Präsidenten

Kandidaturen Svinhufvud und Ryti im Vordergrund / Anerkennende Worte für Kallio

Von unserem K. G.-Berichterstatter

Helsinki, 12. Dezember

Für die in wenigen Tagen bevorstehenden Präsidentenwahlen in Finnland haben nunmehr in den einzelnen politischen Parteien und Wähler-Kreisen die Besprechungen begonnen. Im allgemeinen werden als Kandidaten für die Wahl des Präsidenten von der rechten Seite der Expräsident Svinhufvud, sowie der Berliner Gesandte Finnlands Dr. Kivimäki genannt. Wie verlautet, soll der finnische Gesandte in Moskau Paasikivi abgelehnt haben, da er sich für den Posten für zu alt hält.

Von den Mittelparteien wird als aussichtsreichster Kandidat der jetzige Ministerpräsident Ryti genannt. Von den Linksparteien werden vor allem die Namen des früheren Außenministers und Führers der sozialdemokratischen Partei, Tanner, sowie der Sprecher des Reichstages, Hakkila, genannt. Es scheint jedoch, daß diese Kandidaten nur auf die eigene Partei und deren Stimmen in den Wählerkreisen rechnen können. „Svenska Pressen" glaubt, daß der jetzige Ministerpräsident Ryti größere Aussichten habe. Zusammenfassend müsse trotzdem gesagt werden, daß über die Persönlichkeit des aussichtsreichsten Kandidaten im Augenblick in der finnischen Öffentlichkeit noch nichts bekannt sei, allerdings genieße der Expräsident Svinhufvud im Volke eine große Popularität.

*

Fast alle finnischen Zeitungen widmen unabhängig von ihrem Parteistandpunkt dem Staatspräsidenten Kallio anläßlich seines Rücktritts anerkennende Leitartikel. Das „Hufvudstadsbladet", Organ der schwedischen Minderheit, schreibt, daß die Enttäuschung, die der Wahlausgang im Jahre 1937 in einigen Kreisen hervorrief, bald der dann immer mehr wachsenden Einsicht gewichen sei, daß die damals getroffene Wahl Kallios Land und Volk zum Nutzen geworden ist. Eine fühlbare innenpolitische Entspannung hätte dank dieser Wahl stattgefunden. Dies gelte auch für das Verhältnis zwischen den beiden Nationalitäten, den Finnen und den Schweden, denn Kallio habe sich immer bemüht, unparteiisch beiden Seiten gegenüberzustehen. Der Umstand, daß „wir vor einem Jahr eine Bauerngestalt von bemerkenswertem Charakter an der Spitze hatten, trug dazu bei, daß die weitesten Kreise unseres Volkes sich so spontan für unser Land einsetzten. Wenn jemand, dann hat Kallio das Recht gehabt, im Namen des Volkes zu sprechen".

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: i. V. Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Polnische Porträts (3)

Ein kleiner Marschall will Politiker werden

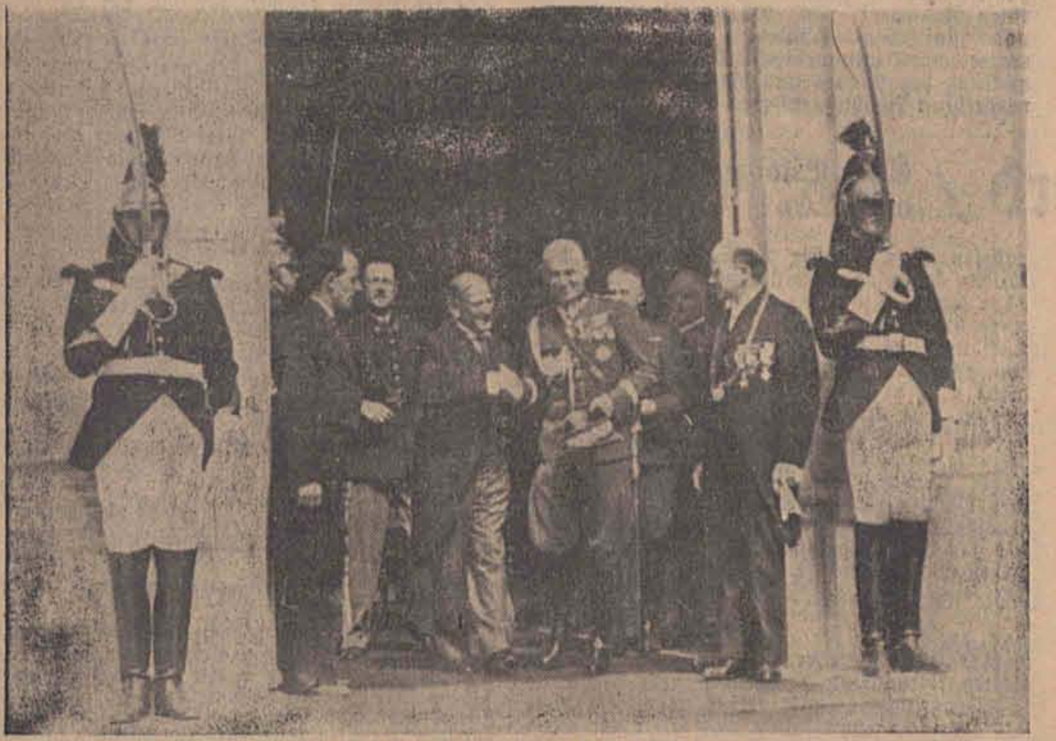
Rydz-Smigly macht einen kalten Putsch / Die Legionäre sind dick, träge und alt geworden

Von unserem ständigeu Warschauer F.R.-Korrespondenten

Baß erstaunt waren die Teilnehmer der Legionärtagung, die ein Jahr nach dem Tode Pilsudskis, am 24. Mai 1936 in Warschau stattfand, als Rydz-Smigly vor sie hintrat und in seiner neuen Art, kurz und bündig, und mit dem nötigen Nachdruck erklärte:

„Wenn es nötig sein wird zu politisieren, so werde ich schon politisieren." Das war nicht nur die Kampfansage an die Legionäre, die bisher gemeint hatten, in Polen mitreden zu dürfen — diese Worte bezeugten nach außen hin die Wandlung des Sprechers zum Politiker, der den Krieg heraufbeschwor, den der Marschall verlieren sollte und mußte:

„Glaubt mir, daß ich nicht für einen Augenblick abweichen werde von der Linie, die ich auf Grund meiner Erfahrung als gute Linie betrachte, nicht um einen Zentimeter, und sollte mich das auch eure Sympathien kosten. Wollt ihr, bitte, daraus die Konsequenzen ziehn?... Ich sagte, daß ein strenges Leben beginnen müsse — entweder ihr ergebt euch, wollt gehn, oder ihr geht nicht!"



Rydz-Smigly war auch einmal in Paris
Hier sehen wir den Operettenmarschall in gutgestellter Photographiepose mit dem ebenfalls gestürzten französischen Ministerpräsidenten Daladier (Bild: Archiv L. Z.)

Die Masse kuschte

Sie ergaben sich. Sie gingen. Mit Ausnahme von Slawek, dem aber das Leben so verekelt wurde, daß er es wegwarf, die Masse kuschte. Der erlösende Schuß, der Polen das schwere selbstverschuldete Schicksal hätte ersparen können, fiel nicht aus den Reihen der Legionäre: Männer, die ihr halbes Leben im unterirdischen Kampf zugebracht hatten, erschraken vor den hochtrabenden skandierten Worten des Marschalls und setzten ihnen nicht die Tat gegenüber, sondern begnügten sich mit dem Verteilen von Flugzetteln, auf denen die düstere Prophezeiung geschrieben stand:

„Und es werden ausländische Ärzte kommen, und sie werden uns heilen, aber das Goldhorn wird uns nie mehr erklingen."

Sie rafften sich nicht einmal zu einem Sammelprotest auf, die Legionäre, von denen viele Attentate auf zaristische Machthaber ausgeführt hatten. Sie waren dick geworden, träge und alt. Smigly hatte von ihnen nichts mehr zu befürchten.

Nun galt es, dem Mann im Königsschloß Raison zu lehren. Moscicki war nämlich drauf und dran, die ihm durch die Verfassung gegebene Machtstellung zu beziehen. Er hatte ein Kabinett gebildet, das eine ausgesprochene zivile Note hatte. Zyndram-Koscialkowski stand an der Spitze und Kwiatkowski, der „Schöpfer Gdingens", war darin der zweite Mann. Dieses Kabinett schickte Rydz in die Wüste. Ministerpräsident wurde Skladkowski, der bekannte Sauberkeitsfanatiker, dem ein ungemalter Zaun das Blickfeld verschattete, und der seinen Ehrgeiz darin sah, gut zu gehorchen. Kwiatkowski wurde, um dem alten Mann im Königsschloß die bittere Pille zu versüßen, als Vizeministerpräsident belassen. Er ließ sich jedoch von Rydz kapern, trat in den „Ozon" ein und machte für einen kleinen Mann große Reklame. Dafür mußte er es dann erleben, daß Gdingen, das der Führer sogar noch in seinen letzten Vorschlägen als polnische Stadt gelten ließ, in Gotenhafen umbenannt wurde.

Die Stellung des unfähigen Skladkowski war unerschütterlich. Obwohl der Mann die kostbare Zeit eines Ministerpräsidenten dazu verwendete, in die Städte zu fahren, um nachzusehen, ob die Häuser geputzt sind, obwohl er höchstpersönlich viele Wochen hindurch nichts anderes tat, als zu kontrollieren, ob die Angestellten der Ämter und gemeinnützigen Institutionen auch pünktlich ihre Arbeit beginnen, was vom ersten besten Landrat oder Stadthauptmann hätte getan werden können, hatte der Mann bei Smigly einen gewaltigen Stein im Brett. Eines verstand Skladkowski nämlich ausgezeichnet: die Beweihräucherung des Rydz. Er redete es dem Marschall so lange ein, dieser sei der Mann, den die Vorsehung Polen geschenkt habe, bis Smigly daran zu glauben begann und schließlich Gift darauf genommen hätte.

Der „Ozon"-Sejm

Rydz war gescheit genug, um zu wissen, daß man, nur auf Bajonette gestützt, nicht zu lange regieren könne. Darum wollte er sich eine politische Bewegung schaffen. So wurde das Lager der Nationalen Einigung geboren, kurzgenannt „Ozon". Was war nicht alles in dem Programm der neuen Partei enthalten? Sicherung des Privatbesitzes (um die Kapitalisten nicht scheu zu machen), eine starke Dosis Antisemitismus (als Bauernfang für die Anhänger der Nationalen Demokratie), Gleichberechtigung der Minderheiten (damit die Juden nicht aufhörten, Geld zu geben), Brot und Arbeit für alle (um die Arbeiter aus den Gewerkschaften zu locken), Rentabilität und Ankurbelung der Produktion (damit die Fabrikanten nicht wild würden) usw., usw. Diese neue Partei wollte faschistisch sein und doch wiederum nicht faschistisch; sie bekämpfte die demokratischen Parteien und gebärdete sich dann wieder selbst demokratisch, sie schrieb den Antisemitismus auf ihre Fahnen und machte mit den Juden Halbpart. In Wirklichkeit war es Sache der Partei, aufzupassen, daß in den Sejm, den letzten, den Moscicki auflöste, um Slawek, den ihm unbequemen Sejmmarschall, loszuwerden (Slawek hatte Aussicht, nach Moscicki Präsident zu werden), nur „Ozon"-Leute hineinkämen. Das Stückchen gelang dank der Slawekschen Wahlordnung, trotzdem die Bevölkerung überall stärkste Wahlenthaltsamkeit geübt hatte. In Lodsch z. B. wählten nur 12 v. H. Slawek strauchelte über seine eigene Wahlordnung. Aber Moscicki verlor das Spiel ebenfalls. Der Sejm von 1938 war ein „Ozon"-Sejm. In ihm saßen lauter Anhänger von Smigly-Rydz.

Der wußte jedoch, daß die Bevölkerung kein Vertrauen zu dem Politiker in ihm hatte. Und auch nicht haben wollte. Die Anhängerzahlen der Oppositionsparteien waren im ständigen Wachsen begriffen. Die PPS. und Endecja entfaltete eine rührige Tätigkeit. Die Zahl der Mitglieder der sozialistischen Klassengewerkschaften stieg wie nie zuvor. Smigly wußte: die Bevölkerung war gegen ihn. Und wenn dieser Bevölkerung eines Tages die Gelegenheit gegeben würde, sich in freier Wahl zu entscheiden, so würde die Stimme des Volkes gegen ihn sprechen. Dieser Tag mußte spätestens im Jahre 1940 eintreten. Moscicki würde, wenn die Versammlung der Elektoren ihn nicht wiederwählen sollte (Sache Smiglys wäre es gewesen, dies zu verhindern), seinen eigenen Kandidaten nennen und dann würde es eine Volksabstimmung werden, die Rydz verlieren mußte.



Auf dem Heckenschützenstand
Selbst beim Schießen ließ sich der eitle Marschall photographieren. (Bild: Archiv L. Z.)

Das war die einzige große Sorge, die den Politiker Rydz belastete. Da kam plötzlich die große Wendung in Gestalt des deutsch-polnischen Konfliktes und alles wurde mit einem Schlage ganz anders. Smigly griff gierig nach dieser „Chance"... und erstickte daran.

Die Stadt, die ohne Mädchen sein soll

Santa Fé wehrt sich gegen Frauenabwanderung / Heirat nur mit Genehmigung

„Hallo, Jack, wenn Du den Parana hinauffährst, nimm mir eine schöne Companera mit!" Das ist ein Scherzwort, das sich Schiffer, Matrosen, Kaufleute und Handwerker zurufen, wenn sie in Buenos-Aires, La Plata oder Montevideo voneinander Abschied nehmen. Und meistens wird aus dem Scherzwort Ernst, er verguckt sich in die seltsam fremdartigen Schönheiten, wählt sich eine zur Companera, wie die Paraguayer ihre Lebensgefährtin nennen, und heiratet sie schließlich.

Es gibt in ganz Südamerika kaum schönere und begehrtere Frauen als in den Siedlungen am Parana bis nach Paraguay hinauf. Deutsche, Franzosen, Spanier oder Argentinier haben sich dort im Laufe vieler Jahre vermischt und einen Frauentypus hervorgebracht, der durch seinen schönen, schlanken und kräftigen Körperbau und durch die Schönheit der Gesichtszüge auffällt. In den letzten zehn Jahren wurde dieses an Frauenschönheiten reiche Land stark ausgebeutet und die Folge davon war, daß die Frauen in den Siedlungen, Dörfern und Städten selten wurden und die wenigen, die auf ihre Verehelichung warteten, stolz auf die Eingeborenen herabblickten.

Bereits vor sechs Jahren war die Abwanderung der Mädchen der Stadt Santa Fé am Parana, einer der heißesten Städte Argentiniens, ein Problem, mit dem sich die Stadtväter befaßten. Man wollte den Frauen, deren Sehnsucht in die Ferne gerichtet war, ihren Willen nicht nehmen, und so versuchte man bereits in den Schulen, auf die Mädchen einzuwirken, der Heimat treu zu bleiben und ihr Herz hier zu verschenken. Das fruchtete aber wenig. Die halbwüchsigen Mädchen gingen weiter am liebsten an den Schiffsstationen spazieren und erwarteten den Freier, der sie in die großen Städte bringen würde, wo sie nicht zu arbeiten, sondern sich nur zu putzen und ihren Männern Freude zu bereiten hätten.

Im Laufe der letzten Jahre aber griffen die jungen Männer oft zur Selbsthilfe, lauerten den Mädchen auf, die sich mit Fremden zu verheiraten wünschten, verschleppten sie und ließen sie erst frei, bis keine Gefahr mehr bestand, wieder eine schöne Frau an einen Fremden zu verlieren. Die Kämpfe arteten immer mehr aus, bis sich endlich die Behörden entschlossen, eine Verfügung zu treffen, die in ihrer Art einzig dastehen dürfte. Jede Frau im Alter von vierzehn bis zwanzig Jahren muß beim Magistrat, wenn sie heiraten will, die Erlaubnis dazu einholen; ohne Ausreisebewilligung kann sie die Stadt nicht verlassen. Diese Erlaubnis wird in seltenen Fällen erteilt, und als Prinzip gilt, daß die Mädchen nur in solche Siedlungen einheiraten dürfen, die wieder Frauen nach Santa Fé „liefern". Die Leidtragenden sind die Eltern, denn sie müssen für jede Tochter, die ohne „Visum" verschwindet, einen Geldbetrag erlegen.

Frauen sind listig und die Liebe macht erfinderisch. Sie verschwinden jetzt möglichst unauffällig, und der auswärtige Bewerber muß, gewissermaßen als Kaufpreis, den Eltern die Strafe im Voraus erlegen. Das Verbot führte in Buenos-Aires zu einem Attentat, das viel Aufsehen erregte. Die Filmschauspielerin Maro Gejan, die aus Santa Fé stammte, nahm sich der Frauen an, denen ihre Freizügigkeit genommen worden war. Sie protestierte bei einer Filmvorführung gegen die „Schmach der Versklavung", wie sie die Verfügung von Santa Fé nannte. Als sie nach der Vorführung den Filmpalast verließ, stürzte sich ein Spanier aus Santa Fé auf sie und feuerte zwei Schüsse ab. Maro Gejan wurde zum Glück nur leicht verletzt und nach einigen Tagen wiederhergestellt. Sie erklärte öffentlich, daß sie künftig mit allen Mitteln dafür sorgen werde, Santa Fé in eine Stadt ohne Frauen zu verwandeln.





Links: Der polnische „Napoleon" und sein Ministerpräsident. Herr Skladkowski rührte für seinen Herrn und Meister eifrig die Reklametrommel. — Rechts: Zwei Schauspieler: Rydz-Smigly und Jan Kiepura, der sich mit seinem Tenor die Welt ersingen wollte und dabei gegen Deutschland hetzte. (Bild: Archiv L. Z.)

Der Ritter vom Grünen Kreuz / Schwindler rupfen die Plutokraten

Von Richard Brunotte

In einem seiner übermütigen Gedichte „Die Falschmünzer" bedauert der tolle Baron von Liliencron am Schlusse „Eigentlich — es tut mir leid." Die Spitzbuben, die da endlich vom Arm der Gerechtigkeit ereilt werden, wen haben sie denn geschädigt? Einem armen Manne konnten sie ihre falschen Tausend-Francs-Scheine doch gar nicht „aufhängen", sondern nur solch eleganten reichen Nichtstuern wie etwa der Miß Honoria Birndl ...

Die verschacherte Freiheitsgöttin

Den Standpunkt des seligen Liliencron teilt sicher auch der Mann, der unlängst dem „König der Hochstapler", dem in Los Angeles verstorbenen Artur Ferguson, eine Art von Nachruf widmete. Aber kann man wirklich anderes tun als herzhaft lachen, wenn man die Geschichte vernimmt: Ein Spitzbube verkauft die Freiheitsstatue im Neuyorker Hafen, das Sinnbild der Demokratie, an einen australischen Schafzüchter zum Preise von 100 000 Dollar, die sofort bar bezahlt werden! Und kurz zuvor hatte der Gauner das Denkmal des Admirals Nelson vom Trafalgar-Platz in London für 5000 Pfund versilbert, die ebenfalls sofort bezahlt wurden! Der Betrug kam erst ans Licht, als der Käufer das Bild des britischen Abgottes nach Amerika schaffen wollte. Und schließlich brachte der „König der Hochstapler", wie man Ferguson allgemein nannte, es sogar fertig, das Weiße Haus in Washington, die Wohnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf 99 Jahre an eine Gesellschaft zu vermieten! Gegen einen jährlichen Zins von 10 000 Dollar. Der Schwindler hatte bereits die ersten fünf Jahresraten als Vorauszahlung einkassiert, als der betrogene Mieter den wahren Sachverhalt erfuhr. Er schämte sich dann der eigenen Dummheit dermaßen, daß er jegliche Strafanzeige unterließ!

Der „König der Hochstapler" war ein Brite, der die Mentalität seiner plutokratischen Landsleute durchschaute. Auf einer Bühne in Manchester hatte er gelernt, in der Maske eines Hochstaplers die Zuschauer zu entzücken. Und da war ihm der Gedanke gekommen, diese Fähigkeit aus der Welt des Scheines in die Welt des Seins hinüberzutragen. Das glückte ihm dann überraschend gut!

Das Gelächter von Glozel

Ist es ein Wunder, daß der genialste Fälscher der Welt — Charles Hunter Roger hieß er — aus demselben Bereich stammte? Er fing damit an, daß er die berühmte Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika fälschte. Er ging mit großer Umsicht vor. Er wählte das Pergament mit Sachkenntnis aus. Er ließ einige Tage den Rauch seines Kamins darauf einwirken, damit das Dokument ein ehrwürdiges Aussehen erhalte. Ein Historiker von anerkanntem Ruf bescheinigte in aller Form die Echtheit. Und als der Gauner dem ersten Antiquar von Toronto den „Nachweis" erbringen konnte, daß er — Charles Hunter Roger — ein direkter Nachkomme Benjamin Franklins sei, da war das Geschäft abgeschlossen ...

Das Meisterstück dieses dunklen Ehrenmannes aber war die Fälschung von Glozel. Das homerische Gelächter, das damals den ganzen Erdkreis erschütterte, ging allerdings nicht auf Kosten der Plutokraten, sondern der Gelehrten, die aus aller Welt nach der Fundstätte von Glozel pilgerten. Sollten doch die Töpfe, Armbänder, Lanzen sowie die rätselhaften Runen nach dem Urteil zweier Professoren aus keltischer Vorzeit stammen und ein überraschend neues Bild von der Vorgeschichte Frankreichs vermitteln. Erst als die Forscher einander in die Haare gerieten und der Streit vor die Gerichte gelangte, kam auch der Schwindel an den Tag. Es war alles wertloser Tand, von Roger geschickt bearbeitet und verscharrt.

Aber der Meisterfälscher von Glozel und der „König der Hochstapler" müssen beide verblassen vor ihrem Landsmann, der als der größte Aktienschwindler der Welt seine plutokratischen Zeitgenossen zu rupfen verstand. Es war einige Jahre nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrlichkeit. Die Erfindung der Dampfmaschine führte das industrielle Zeitalter herauf. Aufstrebende Länder, wie Brasilien, Mexiko, Peru, Kolumbien, traten mit Anleihewünschen an die westeuropäischen Geldmärkte heran — damals setzte auch der Engländer William John Richardson die Obligationen des Königreichs Poyais in Umlauf. „Gregor I., souveräner Fürst des unabhängigen Staates Poyais", hatte die Papiere unterschrieben. Mister Richardson zeichnete als „Ritter des Ordens vom Grünen Kreuz, Major des Regiments der berittenen Garde und Geschäftsträger Seiner Majestät in London". Die Anleihe, die auf einen Nennwert von 200 000 Pfund lautete und fünf vom Hundert Zinsen versprach, wurde schnell untergebracht. Und als „die Entwicklung des Landes und die Förderung seiner natürlichen Reichtümer" zwei Jahre später eine neue Anleihe von 800 000 Pfund erheischten, fand sie ebenfalls im Handumdrehen ihre Käufer. Daß der Zinsfuß auf drei vom Hundert ermäßigt wurde, machte einen guten Eindruck: Die Wirtschaftslage befestigte sich anscheinend! Aber als nun 1834 die dritte Anleihe aufgelegt wurde, begingen die Herausgeber der Bonds doch einen schweren Fehler. Sie verrieten nämlich in dem Prospekt die geographische Lage der Ländereien, zu deren Aufschwung die Gelder beitragen sollten. Denn nun kam es einigen Briten in den Sinn, auf der Landkarte nach dem aufstrebenden Staatswesen zu suchen. Bis dahin hatten sich die geschäftseifrigen Plutokraten nicht darum gekümmert. Die Hauptsache war gewesen, daß die Zinsen immer richtig eintrafen. Aber als nun die rührigen Hände über den Globus fuhren, da fanden sie auf der angegebenen Stelle nur Wasser, nichts als Wasser, runde tausend Seemeilen westlich von Ekuador, mitten in der paradiesischen Südsee. Und natürlich waren auch die Millionen, die ihnen ihr Landsmann aus der Tasche gelockt hatte, zu Wasser geworden!

Carl Peters erzählt, daß ihn um die letzte Jahrhundertwende eine vornehme Engländerin gefragt habe: „Deutschland? Was ist das? Ein Badeort?" Die Briten sind gerissene Geschäftsleute und verstehen mit ihrem Pfunde zu wuchern. Aber jener Schwindler wußte, daß die eiskalten Rechner von ihrer Raffgier und von der Maßlosigkeit ihres Selbstgefühls bisweilen um den Verstand gebracht werden.

Das Beutepferd / Eine Erinnerung

von Adolf Eidens

Wir waren fast ausschließlich Jungens aus der Stadt, als wir im Kriegssommer 1918 zu Bauern ins Aachener Land kamen, um bei der Ernte zu helfen. Diese kameradschaftliche Form des sogenannten „Freiwilligen Landwirtschaftlichen Hilfsdienstes" hatte sich bereits im Jahre zuvor ausgezeichnet bewährt — damals waren wir in der Gegend von Losheim eingesetzt worden, von der Heuernte im Mai bis zum Kartoffelausbuddeln im Oktober. Bäuerliche Arbeit bedeutete uns daher schon nichts gänzlich Ungewohntes mehr. Wir wußten genau, wie man Heu aufladen oder Garben binden mußte. Der eine oder andere hatte sich auch beim Mähen selbst versucht, und es herrschte ein gewisser Ehrgeiz darin, wer es am besten und schnellsten verstand, einen Kuhstall sachgemäß auszumisten.

Ich wurde einem Bauern in Schaufenberg zugeteilt, einem sehr aufgeschlossenen und neuzeitlich denkenden Mann, dessen Betrieb trotz der vier Kriegsjahre glänzend im Schuß war. Es gefiel mir gut — nur kutschierten wir mit Pferden, während uns dafür in Losheim ein ebenso friedliches und gutmütiges wie starkes und zähes Ochsenpaar zur Verfügung stand; das Pferd aber, so schien es mir anfangs, war in der Tat ein wildes Tier, das dem Menschen nach dem Leben trachtet. Die meisten von ihnen hatten Mucken, größere und kleinere (die man jedenfalls kennen mußte), und es gehörte schon Erfahrung dazu, um ganz ohne Huftritte und sonstige Schikanen durch den Stall zu kommen; vorderhand zumindest wurde ich die blauen Flecken nicht los.

Eines Tages bekamen wir ein Beutepferd, ein schönes, wenn auch etwas aus der Form geratenes Tier, aber widerspenstig und zu nichts zu gebrauchen. Mein Bauer, der selbst drei Jahre an der Front gestanden hatte und um Leistung und Leid der Kreatur im Kriege wußte, versuchte es mit allen Mitteln, wie sie ein gutes und tierliebendes Herz eingibt, vergebens. Wer freilich mochte wissen, woher die Widerspenstigkeit kam? Wer konnte dahinterkommen, welche Erlebnisse und Schrecken auf das arme und nun sichtlich verwirrte Pferdehirn eingestürmt waren?

Schon dachten wir daran, den Gaul wieder abzugeben, nur ein letzter Versuch sollte noch unternommen werden: Zusammen mit der überaus besonnenen Fanny wurde er vor einen der schweren Erntewagen gespannt, um von einem großen Feldstück, etwa eine Viertelstunde vom Hof entfernt, die letzten Weizengarben heimzuholen. Das Pflaster des Hofes dröhnte vom wilden Hufschlag, unwillig und wohl auch nicht ohne Sorge blickte die braune Fanny auf den ungebärdigen Kameraden an der Deichsel und auch auf uns zwei, die wir auf dem Wagen standen. Aber der Bauer ließ nicht locker. Im Trab ging es zum Tor hinaus, auf die Dorfstraße. Doch dieser Trab, der mir schon recht bedenklich nach Galopp ausschaute, dauerte keine Minute, dann riß der wie rasend um sich schlagende Schwarze den friedlichen Gefährten an seiner Seite mit — der Weg zum Feld war in wenigen Minuten erreicht; erschreckt und mit bleichen Gesichtern blieben unterwegs die Leute stehen und blickten uns entgeistert nach: Es war eine Fahrt auf Leben und Tod!

Das kleinste Hindernis, ein Augenblick, in dem der Fahrer die Herrschaft über nun zwei dahinrasende Tiere verlieren konnte — und wir hätten rettungslos mit gebrochenem Genick im Straßengraben gelegen. Aber unentwegt hielt die Hand die Zügel, starr und mit einer eisernen Kraft, die mir heute wie damals unbegreiflich ist; wir erreichten das abgemähte Feld, dessen harte Stoppeln den Widerstand für die Räder erhöhten. Doch erst als wir zwei-, dreimal kreuz und quer über den Acker gejagt waren, ließ das mörderische Tempo der Tiere etwas nach; nicht freilich der Bauer, der nun auch die Kraftprobe ganz bestehen wollte. Jetzt nahm er die Hand nicht weg, jetzt trieb er, fünf-, sechsmal noch, den Schwarzen rund um das weite Feld, bis der mit zitternden Augen von selber stehen blieb und aus großen und verwirrten Augen den Mann anschaute, der absprang, um ihm den schweißtriefenden Hals zu klopfen.

Nie werde ich das Bild vergessen: den Schlußakt einer „Pferdekur" — nicht im bösen Sinne, denn wir fuhren in diesem erbitterten Zweikampf ohne Peitsche und ohne Geschrei oder Gebrüll, es war ein männlicher Kampf gewesen: Kraft gegen Wildheit, zähmender Wille gegen entfesselte Leidenschaft. Ebensogut hätte der Mensch unterliegen können, kurzum — es war ein durchaus ehrliches Spiel, das **wir** gewonnen hatten.

Seltsam genug war es übrigens, daß von Stunde an der Schwarze nicht mehr tobte; er wurde ein prächtiger Stallgefährte, und als ich ihn nach Jahren wiedersah, hätte ich in dem inzwischen schwer und füllig gewordenen Tier kaum das wilde Kriegspferd aus dem Sommer 1918 wiedererkannt.

Besser ist besser

Kullermann trifft seinen Freund Pullmann auf der Straße und findet, daß er schrecklich elend aussieht. „Du siehst nicht gut aus, lieber Freund, Du solltest mal ausspannen!"

Entgegnet Pullmann: „Das möchte ich schon, aber ich kann nicht aus dem Geschäft wegbleiben."

„Na, na, die Firma wird auch ohne Dich mal auskommen können."

Sagt Pullmann: „Natürlich, das ist es ja eben! Ich möchte aber nicht, daß sie das merken!"

Büchertisch

Straßen der Unrast. Roman von Gustav Schenk. Adolf Sponholz Verlag, Hannover. Ein aufwühlendes Buch! Es erzählt die Erlebnisse eines jungen Deutschen in Frankreich, in Marseille und Paris. Ebensogut könnte man statt Marseille Hölle schreiben. Denn in der Hölle kann es nicht fürchterlicher sein, als in den choleraverseuchten Elendsvierteln am alten Hafen der großen südfranzösischen Hafenstadt. Dort fristet der Held des Buches ein Leben, das kaum noch Leben genannt werden kann. Es zog ihn nach Frankreich, das Abenteuer zu suchen, denn „wir haben keine Länder mehr, wohin wir ausschwärmen könnten, keine Länder mehr in Afrika und keine in der Übersee. Wir sind eingemauert, und wer könnte das ertragen, der zwanzig Jahre alt ist oder fünfundzwanzig"? Das Buch ist erschütternd. Es offenbart das selbstgesuchte Schicksal eines Menschen, der trotz der abstoßenden Umwelt edel und seltsam anziehend ist. Stolz, von einem hohen Ethos erfüllt, geht er durch die Hölle, bis es ihm an der Zeit zu sein scheint, zurückzukehren. Er kehrt nicht allein heim. Eine Frau geht mit ihm, die gleich ihm von dem Moloch „Leben", wie es sich ihnen in Paris entgegenstellte, fast verschlungen worden wäre, durch ihn aber wieder den Weg zu sich selbst gefunden hat.

Adolf Kargel.

Das Lied vom Gardasee

Roman von Hans v. Hülsen • A. M. Fasting, Gröbenzell

29. Fortsetzung

Um die Märzmitte fand die langerwartete Uraufführung der „Liebesfuge vom Gardasee" im großen Musikvereinssaal statt. Es war ein Ereignis, wie das musikalische Wien es seit langem nicht erlebt hatte. Unerhört war schon die Tatsache, daß ein Komponist, der bisher nur zwei erfolgreiche Operetten harmlosester Machart geschrieben, sich plötzlich der höheren Kunst zuwandte und an ein großes, ernstes, schweres Orchesterwerk wagte.

Ottenrieth und Renata saßen zusammen in einer Loge. Er hatte sie darum gebeten, an diesem für ihn so bedeutungsvollen Abend, der über die ganze künftige Entwicklung seiner Musik entscheiden müsse, bei ihm zu sein, und sie mochte es nicht abschlagen. Insgeheim fürchtete sie wohl die Lästerzungen; auch war ihr bewußt, daß sie heute unter ihre Freundschaft mit Armbruster einen endgültigen Strich zog. Aber sie fragte heute nicht danach. Sie war so fest verwachsen mit Ottenrieths neuem Werk, dessen Entstehen sie fast in allen Phasen miterlebt und an dessen endgültiger Gestaltung sie, ratend und urteilend, geradezu mitgearbeitet hatte; es übte eine solche Zauberkraft auf sie aus, daß sie alles andere darüber vergaß.

Stunden gab es, viele, besinnliche Stunden, in denen sie sich die Frage vorlegte, ob diese Zauberkraft wohl nur von dem Werk auf sie strahlte, oder nicht auch von dem, der es geschaffen; und sie schalt sich dann feige, daß sie immer wieder der Antwort auswich, obwohl sie diese doch in allen Nerven fühlte.

Wie wenig ihr der Gefährte einer versunkenen Zeit noch bedeutete, das ward ihr zum ersten Male ganz klar, als Ottenrieth ihr eines Tages erzählte, daß er wahrscheinlich doch nicht mit der Konzertdirektion Armbruster abschließen werde, sondern mit Leupelt und Waßmuth, der Konkurrenz, die ihm ein in einigen Punkten günstigeres Angebot gemacht habe. Sie hatte kein Wort dagegen gesagt und kein Wort für Armbruster gesprochen, es war ihr gleichgültig. Wenn die Konkurrenz bessere Bedingungen bot, warum sollte Ottenrieth nicht zugreifen? Sie wußte und fühlte nicht, daß er nicht ganz aufrichtig gewesen war, als er ihr nur von den „besseren Bedingungen", sprach und nicht von dem tiefsten und geheimsten Wunsch, der ihn veranlaßte, sein halb gegebenes Wort gleich zu Beginn ernsthafter Verhandlungen zurückzunehmen. Was ihn trieb, war Eifersucht — mochte Renata sich darüber täuschen, er selber täuschte sich nicht. Immer noch brannte auf seiner Haut der Rutenhieb, den er gespürt, als der junge Mensch es wagte, Renata in seiner Wohnung, vor seinen Ohren „Reh" zu nennen und ihn dadurch zu erinnern, daß eine Verbindung zwischen ihnen beiden bestand, die wenigstens in den äußeren Formen vertraulicher war als seine Beziehungen zu ihr. Das konnte er nicht vergessen und das wollte er nicht wieder erleben. Aber war eine solche Wiederholung nicht unvermeidlich, wenn er in enge Beziehungen zu der Firma Armbruster trat? Wenn es endlos persönliche Verhandlungen gab? Wenn dieses pausbäckige Mondgesicht immer und immer wieder in sein Haus kam? Darum war ihm das Angebot von Leupelt und Waßmuth, das auf die erste Pressenotiz erfolgte, als Vorwand sehr willkommen; und sein Herz schlug heftiger, als Renata nicht das leiseste Wort für die Armbrusters einlegte.

Fritz Armbruster, neben seiner Tante, sah während der ganzen Aufführung mit brennenden Blicken nach der Loge hinüber, in der Ottenrieth und Renata saßen. In seinem Herzen war ein seltsames Durcheinander von Empfindungen. Er gönnte „Frau Armbruster" von Herzen diese Schlappe, die es unleugbar für die Firma bedeutete, daß die Konkurrenz Siegerin geblieben war — das war schon klar gewesen, als man tagelang vor der Aufführung an allen Vorverkaufsstellen keine Karte mehr hatte bekommen können, und das würde noch klarer werden, wenn der heutige Abend, wie es den Anschein hatte, sich zu einem großen Erfolg gestalten würde. Aber andererseits war er ja doch der Prokurist und der einstige Erbe der Firma, und darum traf diese Schlappe natürlich auch ihn persönlich.

Erfolg? Er gönnte diesem Ottenrieth keinen Erfolg! Er haßte ihn!

Immer gewaltiger erhob die Fuge ihre dunkeltönende Stimme. Die Orgel schwebte über allem wie ein Tabernakel aus kostbar heiligen Geweben. Geige und Cello waren ihr dienstbar, Sturmwind brauste aus dem Orchester, die großen Pauken dröhnten und verhallten. Und im Verklingen sang eine Stimme, aus Fernen heranschwebend, die ewige Frage: Liebst du mich?

Ottenrieth saß in seiner Loge, halb hinter dem Vorhang verborgen. Er stützte den blassen Kopf in beide Hände und hielt die Augen bedeckt, um alles rein, durch das Menschengewühl des Saales und das Glitzern der Lichter nicht abgelenkt, zu genießen. Die Musik, die aus dem Orchester emporströmte und von den zinnernen Pfeifen der großen Orgel wieder niederrauschte, klang geheimnisvoll zusammen mit der Musik in seinem Herzen. Er sah den weiten See vor sich, wie er ihn so oft aus seinem Fenster in der „Tre spade" zu Sant Ambrogio gesehen: er sah die Sonne aus lichtem Morgengewölk hervorgehen und königlich über den gleißenden Spiegel wandeln und hörte die Sphärenmusik, die ihren gewaltigen Gang begleitete. Und als dann die Menschenstimme des Cello ihre bebende Frage hineinrief in das klingende, singende Licht, da hob er den Kopf aus den Händen und sah Renata an seiner Seite an. Und sie fühlte seinen Blick, der ganz mit einer stummen Frage überladen war, und senkte die Stirn — und fühlte im Herzen mit, was von der Orgel her eine andere Stimme zur Antwort gab. Da tastete er sich nach ihrer Hand und streichelte sie, einmal nur und leise.

Es wurde ein großer Erfolg, wie schon nach dem stark applaudierten ersten Satz vorauszusehen gewesen war. Das Publikum raste. Ottenrieth mußte Renata allein lassen und sich auf dem Podium immer wieder der besessen klatschenden Menge zeigen. Er sah, ins Licht blinzelnd, zu der Loge hinüber, wo Renata an der Brüstung lehnte. Und er sah drüben Mizzi Armbruster, die aus aller Kraft ihre fleischigen Handflächen zusammenpatschte, und neben ihr den Neffen und Prokuristen, der das gleiche tat.

„Klatsche, Fritz!" befahl Frau Armbruster. „Klatsche! Alle Leute sollen wissen, daß wir es der Konkurrenz gönnen!"

„Die Klatschsucht ist ein weltverbreitetes Laster — frönen wir ihr!" Und er klatschte sich die Hände wund — vor Wut und Haß.

Zwanzig Minuten später saß Ottenrieth mit Renata in einer kleinen Weinstube nahe am Graben. Er lachte und scherzte, wie sie ihn noch nie gesehen, bestellte eine sinnverwirrende Menge von schönen Dingen, ließ Sekt in die Gläser perlen und lachte dazu — sie spürte wohl, wie unruhig er war, wie sein inneres Fieber sich in diesem Lachen und Scherzen Luft machte. Was ging in ihr vor? Plötzlich legte sie, mit einem blitzschnellen Entschluß, ihre Hand auf die seine und sagte:

„Ruhe, Ruhe!"

Da hielt er sie mit seinen beiden Händen fest und sah sie an, mit einem Blick, der ganz ernst war und den sie nie vergaß.

Fortsetzung folgt

Der Mann mit der Kamera

Ein kleines Erlebnis bei einem großen Ereignis

Es waren die unvergeßlichen Tage, als verschiedene Truppenteile der Wehrmacht nach siegreicher Beendigung des Feldzuges in Frankreich in ihre Heimatgarnisonen zurückkehrten. In allen Städten und Dörfern wurden die blumengeschmückten Truppen von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Ich stand in einer dichtgedrängten Menge am Straßenrand einer großen Stadt. Es war noch früh am Morgen und die Nebel lösten sich langsam vom Asphalt. Neben mir stand ein Mann mit einer Kamera, die nach Aussage einiger Schulbuben, einfach pfundig war. Geduldig warteten wir eine Stunde auf unsere Soldaten. Der Mann mit der Kamera schaute suchend umher. An einer Hauswand hinter sich entdeckte er einen kleinen Mauervorsprung, auf dem schon ein paar Jungens, den Schulranzen als Unterlage benutzend, Platz genommen hatten. Der Kameramann zwängt sich durch die dichtgedrängte Menschen durch, um zu jener photographisch günstigen Position zu gelangen. Die Buben aber dachten gar nicht daran, das Feld zu räumen. Mancher schmunzelte, als der Mann sich vergeblich bemühte, die Jungens zu vertreiben. In ihrer unverfälschten Jungensprache sagten sie eindeutig ihre Meinung zu dieser Angelegenheit: Kommt doch gar nicht in Frage!

In der Ferne klang plötzlich Marschmusik auf. Die Soldaten kommen! Ein Ruf, ein befreiender Jubel ging durch die Reihen. Die Situation für den Kameramann wurde brenzlig. Doch mit einem Mal schien das Zauberwort gefunden zu sein, zwei der Rangen kletteren eilig herunter, der Kameramann turnte mit Unterstützung der Umstehenden auf den Mauervorsprung hinauf, um gerade noch im rechten Moment eine Aufnahme „einzukriegen“.

Viel später, als die Menschen sich schon verlaufen hatten, standen noch ein paar Jungens um den Kameramann, der ihnen etwas sehr Spannendes zu erzählen schien. Unauffällig trat ich näher.

„Ihr seid prima Kerle, ich habe eine gute Aufnahme zustandebekommen. Wenn ihr morgen in die Zeitung schaut, dann werdet ihr Euch wiederfinden. Die Aufnahmen habe ich nicht für mich zum Vergnügen gmacht. Tausende Menschen sollen an dem Erlebnis, daß wir alle eben unmittelbar mitbekommen haben, noch später wenigstens durch ein Bild nachträglich teilhaben. Ihr habt den vielen Menschen einen Gefallen getan, die nicht ihren Arbeitsplatz verlassen konnten, und doch gerne unsere Soldaten begrüßt hätten. Das ist der schöne Beruf eines Mannes, der anderen Menschen, der großen Gemeinschaft durch seine Arbeit das große Erleben unserer Zeit vermitteln darf, das ist der Beruf des Pressephotographen. Unermüdlich auf dem Posten sein, ständig aufgeschlossen und hellhörig für alle aktuellen Ereignisse, das ist Bedingung. Interessant und reich an Spannung sind Presseberufe...“

„Pfundig“, sagte einer der Jungen.

—nkl—

25 000 Weihnachtsbäume

Der erste Tannen- und Fichten-Transport

Gestern kamen die ersten Weihnachtsbäume, Tannen und Fichten, aus Bartsch bei Troppau und Kreuzingen bei Beuthen auf dem Güterbahnhof in Litzmannstadt an. Trotz der augenblicklich herrschenden Verkehrsschwierigkeiten ist es der Wirtschaftsgruppe. Ambulantes Gewerbe gelungen, für Litzmannstadt und Umgebung 32 000 Weihnachtsbäume zu beschaffen. Davon entfallen für die Stadt Litzmannstadt selbst 25 000 Bäume, so daß jedem Deutschen ein Weihnachtsbaum gesichert ist. Mit dem Verkauf der Bäume wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Der Großverkauf wird bis zum 20. Dezember durchgeführt, der Kleinverkauf für Deutsche bis zum 21. Dezember, für Deutsche und Polen bis zum 24. Dezember. Es ist zweckmäßig, möglichst bald einen Baum zu kaufen, um nicht in den letzten Tagen einen großen Andrang entstehen zu lassen. Die Weihnachtsbäume sind, der Höhe entsprechend, in vier Preisklassen eingeteilt.

Im Januar 1941 erste Ratsherrensitzung

Eine kommunalpolitische Arbeitstagung der Kreisleitung der NSDAP.

Die Arbeitstagung, die von der Kreisleitung der NSDAP. am Dienstag im „Deutschen Haus“ durchgeführt wurde, erhielt besondere Bedeutung durch die Teilnahme nicht nur der Ortsgruppenleiter, sondern auch der neuernannten Ratsherrn. Es wurde somit der Vorsatz bekundet, die zukünftige kommunalpolitische Arbeit in enger Fühlungnahme und in nationalsozialistischer Verbundenheit zu bewältigen.

In diesem Sinne sprach sich auch Kreisleiter Pg. Wolff bei seinen Eröffnungsworten aus, denen er einige interessante Ausführungen über Entstehung und Zusammensetzung des Litzmannstädter Gemeinderates hinzufügte. Es ergab sich, daß die Auswahl der 32 Ratsherren in vortrefflicher und logischer Weise erfolgte, sind doch sämtliche Berufe und Stände berücksichtigt worden. Neben den Vertretern der Textil- und der Metallindustrie steht ein Mann aus dem Bankwesen, steht ein Bauer, der die Belange der acht bäuerlichen Ortsgruppen vertreten wird, und steht endlich der Handarbeiter.

Die Partei entsandte neben den Führern der Gliederungen mehrere Kreisamtsleiter, den Kreisobmann der DAF. und den Kreissozialwalter der Arbeitsfront.

Schließlich sind noch vier Männer berufen worden, alte Kämpfer um deutschen Volksboden, die im Jahre 1938 mit einer Stimmenzahl von 23 000 Deutschen zu Stadtverordneten gewählt worden waren und die jetzt die Krönung ihrer jahrelangen mühseligen Arbeit im Deutschen Reich erfahren.

Aus den Worten des Kreisleiters war ferner zu entnehmen, daß vier Ratsherren-Sitze freigehalten worden sind, die bei sich nötig machender Ergänzung des Gemeinderates später noch besetzt werden können.

Daß die Ratsherren recht bald mit ihrer Arbeit beginnen werden, gab u. a. der Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Pg. Schmidt, bekannt. Er kündigte die erste Ratsherrensitzung für Anfang bis Mitte Januar an. In Ermangelung eines eigenen würdigen Raumes wird die Sitzung in der Industrie- und Handelskammer durchgeführt werden.

Das Hauptreferat der Arbeitstagung brachte der Leiter des Kreisrechtsamts der NSDAP. Pg. Puppe, der eingehend die Aufgaben der Ratsherren umriß und nach den Richtlinien der Deutschen Gemeinde-Ordnung über die Selbstverwaltung interessante Ausführungen machte.

—b—

Verkaufssonntage vor Weihnachten

Am Silbernen und Goldenen Sonntag Läden von 12 bis 17 Uhr geöffnet

Der Reichsstatthalter veröffentlicht seine Anordnung über Verkaufssonntage vor Weihnachten 1940 im Reichsgau Wartheland. Danach dürfen die Einzelhandelsgeschäfte an den beiden nächsten Sonntagen (15. und 22. Dezember) von 12 bis 17 Uhr geöffnet halten und zur ordnungsmäßigen Eröffnung die Beschäftigten um 11.45 Uhr bestellen.

Der Verkauf an Polen ist nicht vor 15 Uhr gestattet. Deutsche Jugendliche dürfen an diesen Sonntagen überhaupt nicht beschäftigt werden. Die Anordnung enthält außerdem Sonderregelungen für einzelne Geschäftsarten und Vorschriften darüber, daß die untere Verwaltungsbehörde einzelne Geschäfte von der Offenhaltungspflicht befreien kann. Schließlich ordnet der Reichsstatthalter an, daß den deutschen Gefolgschaftsmitgliedern, die zur Sonntagsarbeit herangezogen werden, einmal in den 14 Tagen vor Weihnachten nachmittags drei Stunden Zeit zum Einkaufen zu geben ist. Darüber hinaus muß ihnen in den ersten beiden Monaten des Jahres 1941 ein voller freier Werktag gewährt werden.

Wir weisen besonders darauf hin, daß die Einzelhandelsgeschäfte verpflichtet sind, ihre Verkaufsstellen in den angegebenen Zeiten offen zu halten, sofern sie nicht von dieser Verpflichtung durch die Anordnung des Reichsstatthalters oder durch eine Ausnahme der unteren Verwaltungsbehörden ausdrücklich befreit sind.

Am 24. Dezember müssen alle offenen Verkaufsstellen um 17 Uhr geschlossen werden.



Der Schauspieler Paul Wegener und seine Frau gastieren in Kürze in Litzmannstadt (Bild: Theater zu Litzmannstadt)

Eine echte Gemeinschaft

Erster Elternabend zweier Landjahrlager

„Sie werden als Eltern viele ihrer Jungen und Mädel erstaunt angeschaut haben, als sie nach langen Monaten aus dem Landjahrlager nach Hause entlassen wurden. Sie werden feststellen können, daß es ganze Kerle geworden sind, die Schneid und Mut haben und ihren Weg gehen werden.“

Daß es wirklich ganze Kerle sind, diese Buben und Mädel aus dem Landjahr, das konnten alle Eltern auf dem Elternabend der Landjahrlager Eisenau und Marienbrunn feststellen. Die Worte des Lagerführers zu Beginn des Abends waren nicht übertrieben.

Namhafte Vertreter des Arbeitsamtes und der Landesbauernschaft sprachen über die wichtige Frage der Berufslenkung und der Nachwuchsfrage in der Landwirtschaft. Die anwesenden Eltern konnten sich auf Grund der sehr klaren Ausführungen ein Bild machen von den Berufsnotwendigkeiten und den Berufsaussichten für ihre Jungen und Mädel.

Der anschließende heitere Teil des Abends brachte so recht den unverfälschten frohen Landjahrgeist zum Vorschein. Jeder nahm die Überzeugung mit nach Hause, daß das Landjahr — wie die Buben sich ausdrückten — eine „zackige“ Angelegenheit ist. —nkl—

Deine Weihnachtsgabe soll doch rechtzeitig zum Fest eintreffen! Liefere daher Weihnachtspaket und Feldpostpäckchen und die übrige Weihnachtspost für die Soldaten unverzüglich, spätestens bis zum 15. Dezember, bei der Post ein. Vermerke auf den Sendungen: „Erst Weihnachten öffnen!“, wenn sie nicht vor dem Fest geöffnet werden sollen.

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für diese Rubrik sind stets am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 16 Uhr beim Kreispresseamtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 51, einzureichen.

Donnerstag, 12. Dezember

Amt für Volkswohlfahrt. Am Donnerstag, dem 12. 12. 1940, findet in der Dienststelle der Ortsgruppe 16 eine Besprechung sämtlicher Zellen- und Blockwalter sowie Helferinnen der NSV. statt. Erscheinen ist Pflicht. Zeit: 19.30 Uhr, Ort: Ortsgruppe 16, Turner Straße 31.

Die Deutsche Arbeitsfront. Der Schulungsabend der Ortsbeauftragten findet, wie immer, am Donnerstag, dem 12. Dezember, um 19.15 Uhr in der Hermann-Göring-Straße 60 statt.

Motor-HJ. des Bannes 663, herhören! Der Eröffnungsappell der Motor-HJ. findet am kommenden Sonntag, dem 15. Dezember, um 16.30 Uhr in der Sporthalle am HJ.-Park statt. Antreten um 15.45 Uhr in Winteruniform oder Sommeruniform (Auf der Straße Strümpfe über die Knie rollen und Mäntel anziehen). Führer und Jgg., die vor ihrem Eintritt in die Motor-HJ. schon einmal eine Einheit geführt haben, oder bereits in einer Motor-HJ. mitgemacht haben (im Altreich), treten heute, Donnerstag, um 19 Uhr zu einer Vorbesprechung in der Banndienststelle, Friedrich-Goßler-Straße 18, an.

Kreisspielmannszug Litzmannstadt. Am Donnerstag, dem 12. d. M., 19 Uhr, Übungsstunde im Gymnasium. Erscheinen ist Pflicht.

Freitag, 13. Dezember

Ortsgruppen „Fridericus“ und „Helenenhof“. Am Freitag, dem 13. Dezember, um 20 Uhr findet im Saal der ehemaligen Philharmonie, Schlageterstraße 20, eine Kundgebung statt, auf der Reichsstellenleiter, Pg. Dr. Hans Kölzow, spricht. Es haben zu erscheinen: die Politischen Leiter, die Walter, Warte, das NS.-Frauenwerk sowie die Führer der Gliederungen der Partei. Gleichfalls werden alle Volksgenossen aufgerufen, die Kundgebung zu besuchen. Die Plätze müssen bis 19.45 Uhr eingenommen sein.

Ortsgruppen: Roter Ring, Schlesing und Ringbahn. Am 13. 12. 1940 um 20 Uhr, nicht wie bereits gemeldet am 14. 12. 1940, findet in der Kasseler Straße 23 ein Dienstappell im Dienstbereich der Ortsgruppen Roter Ring, Schlesing und Ringbahn statt. Das Erscheinen aller Politischen Leiter, Walter und Warte der NSV. und DAF. sowie der Zellen- und Blockfrauen des Frauenwerkes ist Pflicht.

Stamm- und Jungstammführer des Bannes 664 sind am Freitag, 13. Dezember, um 6.30 Uhr abends zu einer Besprechung auf der Banndienststelle.



Der Blockadekrieg der Hitler-Jugend!

L. Z.-Gespräch mit dem „Blockadeleiter" für nächste Straßensammlung

Wir machen uns zur Dienststelle des Bannes 663 Litzmannstadt auf, um einmal etwas Näheres über Vorbereitung und Durchführung der zweiten Kriegs-WHW.-Straßensammlung, die bekanntlich am Sonnabend und Sonntag von der Hitler-Jugend und vom BDM. durchgeführt wird, zu erfahren.

Auf geschäftiges Kommen und Gehen stoßen wir schon im Treppenhaus, geschäftigeres Treiben herrscht in den Diensträumen. Pläne und Plakate werden gezeigt und besprochen, Anordnungen werden erlassen, Anfragen gerichtet und beantwortet, Zweifel geklärt — und alles dreht sich — das merken wir sehr bald — um Sonnabend und Sonntag, um das Wochenende, an dem nun einmal die HJ. auf die verschiedenste Art es erreichen will, daß in Litzmannstadt etwas los ist und daß das Winterhilfswerk reiche Ernte hält.

Mit einer verständlichen Frage beginnen wir die Unterhaltung: „Sie schrecken uns in den letzten Tagen mit dem doch einigermaßen geheimnisvollen Kernsatz: ‚Blockadekrieg der Hitler-Jugend. Niemand kommt durch unsere Minensperre.' Könnten Sie uns etwas Näheres darüber sagen?"

„Diesen Satz", erwiderte mein Gegenüber, „haben wir uns nicht etwa hier ausgedacht; der Reichsjugendführer selbst hat den Einsatz der Hitler-Jugend im Kriegswinterhilfswerk 1940/41 unter die Parole „Blockadekrieg der Hitler-Jugend" gestellt."

„Dann ist das" — falle ich ein — „nichts weiter als eben ein originelles Schlagwort, Sie wollen die fetten Brieftaschen, aber auch die weniger üppigen Geldbeutel sozusagen blockieren?"

„So einfach ist das nun auch wieder nicht", kommt lächelnd die Antwort. „Wir Hitler-Jungen sind nicht sehr für bloße Schlagworte und Redewendungen zu haben, wir halten uns lieber an reale und greifbare Dinge, und so wollen wir auch bei der Sammlung am Sonnabend und Sonntag nicht nur mit dem Munde blockieren und mit der Büchse klappern, sondern auch so allerhand bieten. Die Leute sollen gern geben und — viel geben, verärgerte oder auch nur unwillige Gesichter können wir nicht brauchen, das wäre ein übles Beispiel für unsere Pimpfe; aber wir wollen schon dafür sorgen, daß das Geschröpftwerden auch dem knausrigsten Mitbürger ein wenig schmackhaft gemacht wird."

„??"

„Ja, ich möchte Ihnen da im Augenblick nicht zu viel verraten, sehen Sie, wenn wir hier dauernd gestört werden, da sind die Gefolgschaftsführer, die in ihren Gebieten für die Sammlung verantwortlich sind, die bringen mir ihre Berichte darüber, was sie sich für die Sammlung ausgedacht haben, das muß ich mir zunächst einmal durchschauen, und dann, es soll ja mehr eine Überraschung sein. Wenn wir unsere Vorbereitungen abgeschlossen haben, will ich Ihnen gern noch einige Hinweise geben, damit Ihre Leser Bescheid wissen, wo etwas los ist, auf welchen Plätzen und Straßenkreuzungen, dann kann man seinen Weg aus dem Büro leicht so gehen, daß man etwas davon mitbekommt."

„Zum Schluß noch eine Frage: Sind für diese Tage außer der Sammlung und dem Betrieb auf der Straße noch andere Veranstaltungen vorgesehen?"

„Da haben wir allerdings noch einiges vorbereitet: da sind zunächst die drei Elternabende unserer Stämme, die ja auch einen geeigneten Beuteplatz für die WHW.-Sammlung abgeben werden, dann haben wir am Sonntag einen großen Abend in der Sporthalle mit Laienspiel und mit der Münchener Spielschar als Gast — doch darüber wird Ihnen unser Spielscharleiter genauere Auskunft geben, dann haben wir ferner einen Fußballkampf gegen den sehr spielstarken Bann Breslau — da muß ich Sie nun wieder an unseren L.-Stellenleiter verweisen, der erzählt Ihnen gern Näheres über das bevorstehende Spiel."

„Ich sehe schon", verabschieden wir uns, „den Ansturm von allen Seiten, da wird man schon rechtzeitig seinen Geldbeutel bereithalten müssen."

„Ganz recht, ‚kein Kleingeld haben' gilt nicht, wer den Groschen nicht ehrt, und nur den Umgang mit 20 Markscheinen gewöhnt ist, der muß auch dementsprechend tiefer in die Tasche greifen, um sich bei unseren Blockademannschaften freikaufen zu können!"

Umstellung auf eigene Futtermittel

Ein Merkblatt für städtische Kleintierhalter

Allen städtischen Kleintierhaltern wird ein Merkblatt zugestellt, das wichtige Hinweise für die Futtermittelversorgung enthält. Die Grundlage der Versorgung unserer Städte mit Lebensmitteln ist die Landwirtschaft. Die zur Verfügung stehenden Futtermittel müssen deshalb nach Möglichkeit den landwirtschaftlichen Betrieben zugeführt werden bzw. dort bleiben, um die laufende Versorgung mit Fleisch, Milch, Fett, Eiern usw. sicherzustellen. Schon im Jahre 1934 ist für fünf Millionen landwirtschaftliche Betriebe die Parole ausgegeben worden, die Viehwirtschaft mehr und mehr auf wirtschaftseigener Grundlage aufzubauen, also nicht mehr Vieh zu halten, als Futter im eigenen Betrieb erzeugt wird oder anfällt. Diese Parole muß nunmehr auch auf alle städtischen Kleintierhalter ausgedehnt werden. Diese Kleintierhaltungen sind deshalb auf die eigenen Futtermittel, insbesondere auf Küchenabfälle und Erzeugnisse ihrer Gärten, angewiesen. Durch Umbruch von Rasen und Anpflanzung von Kartoffeln, Möhren, Mais oder Sonnenblumen wird vielfach die Futtergrundlage erweitert werden können. Daneben stehen ausreichend Futterkartoffeln auf dem Markt zur Verfügung. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß es eine Versündigung an der Allgemeinheit bedeutet, wenn für die menschliche Ernährung bestimmte Nahrungsmittel verfüttert werden. Lebensmittel, die der einzelne nicht selbst aufbrauchen kann, müssen für die Allgemeinheit erspart werden.

Zusatzrenten aus Reichsmitteln

Angleichung der ehemals polnischen Rentenversicherungen in den Ostgebieten

In den neuen Ostgebieten mit Ausnahme von Danzig und Oberschlesien gilt auf dem Gebiet der Rentenversicherung noch das ehemalige polnische Recht. Um eine Angleichung an die im Reich üblichen Renten herbeizuführen, hat der Reichsarbeitsminister Anordnungen herausgegeben. Danach treten zu den laufenden Renten der Invalidenversicherung mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 für die Volksdeutschen aus Mitteln des Reiches Zusatzrenten. Bei der Invalidenversicherung beträgt diese Zusatzrente jährlich 72 RM bei Renten bis zu 240 RM jährlich. Sie steigt bis auf 96 RM. In gleicher Weise werden Zusatzrenten zu den Witwen- und Waisenrenten gewährt. Die Zusatzrente ist mindestens so hoch zu bemessen, daß der Gesamtbetrag der Bezüge aus den bisherigen Rentenversicherungen und der Zusatzrente ohne Kinderzuschuß bei Invaliden 240 RM, bei der Witwe und dem Witwer 144 RM und bei der Waise 120 RM jährlich erreicht. Der Kinderzuschuß beträgt für die ersten beiden Kinder je 90 RM und für jedes weitere Kind 120 RM jährlich. Auch zu den laufenden Renten der Unfallversicherung werden an die Volksdeutschen aus Mitteln des Reiches Zusatzrenten gewährt.

Wie wird man Offizier bei der Luftwaffe

Auch ohne Reifezeugnis kann ein deutscher Junge Offizier werden

Deutscher Junge, willst Du Offizier werden bei der Flieger-, Flak- oder Luftnachrichtentruppe, dann gibt es für Dich zwei Wege:

1. Mit Reifezeugnis (Abitur, Matura): Für die unmittelbare Einstellung als Offiziersbewerber ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres Voraussetzung. Die nächste Einstellung erfolgt voraussichtlich am 1. 10. 1941. Wünsche für eine bestimmte Waffengattung (Flieger-, Flak-, Luftnachrichten- oder für die Ingenieuroffizierslaufbahn des Flugzeugwesens) werden berücksichtigt. Sie sind im Bewerbungsgesuch anzugeben.

Auskunft über Einstellungsbedingungen und Einstellungsverfahren als Offiziersbewerber erhältst Du bei allen Wehrersatzdienststellen. Auskunft jedoch über Wesen, Werdegang und Verwendung des Ingenieuroffiziers des Flugzeugwesens gibt Dir der Generalluftzeugmeister. Seine Anschrift lautet: Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalluftzeugmeister G. L./P. T., Berlin W. 8, Leipziger Straße 7.

Wenn auch die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht im Kriege durch die Annahme bei der Luftwaffe entfällt, so wird den Abiturienten, die im Frühjahr das Reifezeugnis erlangen, doch im eigenen Interesse angeraten, den Arbeitsdienst zum April bis Oktober als militärische Vorschule abzuleisten. Dein Bewerbungsgesuch kannst Du sofort an die „Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe" richten, die Deinem Wohnsitz am nächsten liegt, also: Annahmestelle I für Offizieranwärter der Luftwaffe, Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 191.

2. Ohne Reifezeugnis: Auch ohne das Reifezeugnis kannst Du, deutscher Junge, Offizier werden, wenn Du bei mehrmonatiger Bewährung als Soldat durch Charakter und Leistung hervorstichst und Dir durch Deine militärischen Vorgesetzten die Eignung zum Offizier zugesprochen wird. Bist Du aber in der Flieger-HJ. oder in dem NS.-Fliegerkorps vormilitärisch ausgebildet, so hast Du erst recht die Pflicht, Dich freiwillig zu melden. Wenn Du diesen Weg beschreiten willst, dann richte Dein Gesuch um Einstellung als Freiwilliger an Deine Wehrersatzdienststelle!

Dort erhälst Du auch jede Auskunft über alle Einzelheiten der Einstellung sowohl als Offiziersbewerber als auch als Freiwilliger.

Wohnen mit Kultur

Ein Vortrag vor den Tischlermeistern

Im Rahmen einer Versammlung der Tischlermeisterinnung unserer Stadt hielt Tischlermeister Levsen vom Reichsinnungsverband Berlin einen interessanten Vortrag über den Anteil des Tischlermeisters an der Wohnungsgestaltung.

Obermeister Spickermann wies einleitend auf den verderblichen Einfluß der jüdischen und polnischen Kulturlosigkeit auf die Wohnmöbelgestaltung hin und unterstrich den Willen der deutschen Tischlermeister unserer Stadt, auf diesem Gebiet Aufbauarbeit zu leisten.

Nach kurzen Ausführungen von Direktor Wiebe, der sich mit der Nachwuchsfrage im Tischlerberuf befaßte, sprach dann Tischlermeister Levsen. Neben vielen rein innerberuflichen Angelegenheiten rollte er vor allem das Problem der Verantwortung der Tischlermeister gegenüber ihren Kunden auf. Der deutsche Tischlermeister, so führte er aus, hat nicht nur prompt und gut die Aufträge auszuführen, er trägt auch mit die Verantwortung für eine schöne Wohnungseinrichtung seiner Kunden. Der Tischlermeister darf nicht nur Ausführender sein, er muß auch Berater seiner Kunden sein, er muß vor allem Gestalter sein mit einem sicheren Instinkt und Geschmack.

Reichskunde an den Berufsschulen. Zur reichseinheitlichen Bezeichnung des Unterrichtsfaches Staatsbürgerkunde in den beruflichen Schulen hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß dieses Fach künftig Reichskunde genannt wird.

Erleichterung im Straßenbahnverkehr

Gestaffelter Arbeitsbeginn in den Werken, Ämtern und vielleicht Schulen

Aus naheliegenden Gründen ist es der Verwaltung der Litzmannstädter Straßenbahn nicht möglich, ihren Wagenpark in zeitgemäßer Weise zu ergänzen. Ihr Bestreben muß zur Zeit vielmehr dahin gehen, mit dem aus polnischer Zeit übernommenen unzulänglichen Wagenmaterial auszukommen. Dies ist um so schwieriger, als der Straßenbahnverkehr nach Übernahme von Litzmannstadt in das Deutsche Reich ständig zugenommen hat und in Zusammenhang mit dem aufblühenden Wirtschaftsleben von Tag zu Tag weiter zunimmt.

In einer vor kurzem abgehaltenen Besprechung, an der Vertreter der Partei, der Behörden und der beteiligten Wirtschaftskreise teilnahmen, ist daher der Gedanke erwogen worden, zur Auflockerung der namentlich in den Morgen- und Nachmittagsstunden besonders starken Verkehrsspitzen den Betriebsbeginn der großindustriellen Werke, den Dienstbeginn der Behörden und gegebenenfalls auch den Beginn der Schulen sinnvoll zu regeln. Durch eine planmäßige Regelung des Beginnes der Arbeitszeit in Fabriken, in Büros und Schulen wird es möglich sein, den hauptsächlichen Verkehrsandrang, der bisher in der Zeit von 7 bis 8 Uhr seine Spitze erreichte, auf mehr als zwei Stunden zu verteilen und dadurch das lange Warten der Fahrgäste an den Haltestellen zu vermeiden. Die gestaffelte Verlagerung des Arbeitsbeginnes wird sich natürlich auch am Nachmittag und Abend auf die Heimbeförderung der arbeitenden Bevölkerung vorteilhaft auswirken.

Gesetzesübertreter ins Gefängnis

Urkundenfälscher, Schmuggler und Schmuggelhelfer wurden verurteilt

Der Pole Eugeniusz Bendkowski und seine Mutter Maria Bendkowska hatten sich vor dem Schnellgericht wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte kaufte angeblich von seiner Tante Bezugscheine in blanco, füllte sie selbst aus, unterzeichnete sie und quittierte auch auf der Rückseite beim Einkauf. Einen Bezugschein hat die Angeklagte Maria Bendkowska unterzeichnet. Insgesamt hat der Pole auf diese Weise etwa 900 Rollen Zwirn zu 500 bzw. 1000 m eingekauft. Den Zwirn hat er dann auf dem Wasserring weiterverkauft.

Am 18. Noveber kaufte er in einem Geschäft zwölf Dutzend Rollen Zwirn, am Nachmittag schickte er seine Mutter in dasselbe Geschäft, um nochmals Zwirn einzukaufen, er selbst wartete auf der Straße. Dem Kaufmann kam nun die Sache verdächtig vor, er ging auf die Straße, und dort gelang es ihm, mit Hilfe der Polizei den Bezugscheinfälscher und seine Mutter festzunehmen.

Für diese Frechheit wurden der Pole und seine Mutter gebührend bestraft. Die Angeklagten wurden wegen eines Verbrechens der schweren Urkundenfälschung in Tateinheit mit einem Vergehen nach § 1 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 6. 4. 1940 verurteilt, und zwar der Angeklagte Eugeniusz Bendkowski zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und die Angeklagte Maria Bendkowska zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr. Gleichzeitig wird der Angeklagte Bendkowski nach Strafverbüßung unter Polizeiaufsicht gestellt.

Der Pole Jozef Sopcinski aus Löwenstadt hat verschiedenen Schmugglern in seiner Wohnung Unterschlupf gewährt. Wegen Beihilfe zu einem Vergehen nach § 2 der Verordnung über die Beschränkung des Reiseverkehrs vom 20. 7. 1940 erhielt der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Die Polen: Marianna Werzinska, Maria Kotnowska, Jozef Tyniec, Henryk Brust und Jan Muszynski haben, vom Generalgouvernement kommend, die Grenze unbefugt überschritten. Das Schnellgericht verurteilte die ersten vier Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis, der letzte erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Aus einem Dorf im Generalgouvernement machten sich dreizehn Schmuggler auf, um mit einem Fuhrwerk Zigarettenhülsen, Zigaretten und Tabak in das Reichsgebiet einzuschmuggeln. Als eine Grenzstreife das Fuhrwerk beobachtete, konnten zehn der Schmuggler entkommen, drei wurden festgenommen, und zwar die Polen Kazimierz Kaprica, Mieczyslaw Paprica und Waclawa Szymanska. Wegen unbefugten Grenzübertritts und Schmuggels wurden die beiden ersten Angeklagten zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt, die Angeklagte Szymanska erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. U.

Das liest die Hausfrau

Rezepte des Deutschen Frauenwerks

Die Weihnachtszeit ist nicht mehr weit. Die ganze schöne Vorweihnachtszeit hindurch herrscht schon eine heimliche Vorfreude, die durch Tannengrün und Pfefferkuchenduft erhellt wird. Ja, die Pfefferkuchenbäckerei muß nun bald bedacht werden, damit sie rechtzeitig fertig sei. Denn es weiß doch jeder, daß ein Pfefferkuchen nie so gut schmeckt wie zu Weihnachten! Das Deutsche Frauenwerk gibt daher nachstehende Rezepte bekannt.

Kleine Pfefferkuchen. Ein Kilogramm Kunsthonig, 1/2 Kilogramm Zucker, eine Tasse Wasser, zwei Päckchen Gewürze, 125 Gramm Schmalz, 15 Gramm Hirschhornsalz, 15 Gramm Pottasche, 1 bis 2 Eier, 1 1/2 Kilogramm Mehl (halb Roggenmehl und halb Weizenmehl). — Honig, Zucker und Schmalz werden erwärmt, die Gewürze und die in Wasser gelösten Treibmittel sowie die übrigen Zutaten beigefügt. Der Teig wird gut geknetet, dünn ausgerollt und mit verschiedenen Formen ausgestochen.

Pfefferkuchenschnitten. 500 Gramm Kunsthonig, 125 Gramm Zucker, 35 Gramm Kakaomischpulver, Vanillezucker, Gewürze (Zimt, Nelken, Cardamom), abgeriebene Schale einer Zitrone, zwei Eßlöffel Butter, ein Kilogramm Weizen- oder Roggenmehl, ein Eßlöffel Kartoffelmehl, ein Ei (oder ein Teelöffel Milei oder Eiaustausch), ein Teelöffel Hirschhornsalz, vier Eßlöffel Wasser. — Honig, Zucker, Butter und alle Gewürze werden vermengt und erhitzt. Nachdem die Masse etwas abgekühlt ist, gibt man Mehl, Ei, Hirschhornsalz (mit Wasser angerührt) dazu. Vom Teig werden drei Finger breite lange Streifen geformt und gebacken. Die Streifen werden heiß mit Zuckerguß bestrichen (30 Gramm Puderzucker werden mit Saft von einer Zitrone zu einer glatten Masse verrührt). Man schneidet nach dem Erkalten oder jeweils vor dem Gebrauch den Kuchen in dünne Scheiben.

Honigkuchen. 125 Gramm Honig oder Kunsthonig, 125 Gramm Zucker, drei bis vier Eßlöffel Kaffee-Extrakt. Gewürze nach Belieben, 250 Gramm Rogenmehl, 250 Gramm Weizenmehl, 500 Gramm rohe geriebene Mohrrüben, einen Teelöffel Backpulver, 1/2 Teelöffel Natron. — Der Honig wird mit Zucker, Kaffee und Gewürzen erwärmt. Die übrigen Zutaten werden beigefügt und gut vermengt. Der Teig wird in eine präparierte Kastenform gefüllt und 3/4 bis eine Stunde gebacken. Der Pfefferkuchen schmeckt vorzüglich.

Steuerhilfe des Reiches für den Osten

Staatssekretär Reinhardt verkündete in Posen die Ost-Steuerhilfe-Verordnung / Eine großzügige Förderungsmaßnahme des Reiches

Staatssekretär Fritz Reinhardt vom Reichsfinanzministerium sprach am Dienstag abend in einem Vortrag vor der Verwaltungsakademie Posen und zahlreichen Gästen über die Finanzen des Reichs. Er erbrachte in ausführlichen Darstellungen den Beweis dafür, daß die Finanzen des Reichs durchaus gesund sind, und daß die Finanzkraft des Reichs stärker denn je ist. Der Teil des Volkseinkommens, der nach Vornahme der privatwirtschaftlichen Bedarfsdeckung und nach Bezahlung von Steuern verbleibt, bringt zwangsläufig die Anlage in Schuldtiteln des Reiches. Dieser Betrag ist größer als der Kreditbedarf des Reichs und der Industrie. Es ist infolgedessen dem Reich jederzeit ohne Schwierigkeiten möglich, den Finanzbedarf zu decken, der über das Steueraufkommen hinausbesteht, und es ist auch der Industrie ohne Schwierigkeit möglich, ihren kriegswichtigen Finanzbedarf zu decken.

Vorteilhaft ist die Lage der Reichsfinanzen deshalb, weil das Steueraufkommen sich nach wie vor außerordentlich günstig entwickelt, die deutsche Volkswirtschaft aber nationalsozialistisch gelenkt wird. Sie stellt im tiefsten Grund den Beweis unerschütterlichen Vertrauens des deutschen Volkes in die Staatsführung Adolf Hitlers dar.

Es kann jedem Volksgenossen mit bestem Wissen und Gewissen empfohlen werden, sein Geld zur Sparkasse oder zur Bank zu bringen oder in Schuldtiteln des Reichs oder der Industrie anzulegen. Die Festigkeit der Sparguthaben, der Bankguthaben und der Schuldtitel des Reichs und der Industrie steht außer jedem Zweifel.

In einer nationalsozialistisch gelenkten Volkswirtschaft wird die Finanzierung der großen nationalpolitischen Aufgaben niemals Schwierigkeiten bereiten. Es wird infolgedessen auch möglich sein, den deutschen Aufbau in den eingegliederten Ostgebieten ohne Schwierigkeit zu finanzieren und die Finanzierung der anderen riesengroßen Aufbauwerke zu bewältigen, die nach Beendigung des Krieges nach des Führers Richtlinien in Angriff genommen werden.

Staatssekretär Reinhardt gab dann die soeben im Reichsgesetzblatt erschienene „Verordnung über Steuererleichterungen zur Förderung der eingegliederten Ostgebiete" bekannt und führte dann u. a. folgendes aus:

Förderung der eingegliederten Ostgebiete

Das Deutschtum in den eingegliederten Ostgebieten muß mit allen Mitteln gefestigt und gefördert werden. Es ist erforderlich, daß in den nächsten Jahren viele Volksgenossen und -genossinnen ihren Wohnsitz in die eingegliederten Ostgebiete verlegen. Es ist auch dringend erforderlich, daß viele Volksgenossen in den eingegliederten Ostgebieten sich unternehmerisch betätigen, sei es als Landwirt, als Handwerker, als Gewerbetreibender, oder als Angehöriger eines freien Berufs.

Der Unternehmergeist und die Kapitalbildung müssen in den eingegliederten Ostgebieten ganz besonders gefördert werden.

Diesen Erfordernissen dient die soeben erschienene Verordnung des Reichsministers der Finanzen und des Reichsministers des Innern.

Diese Ost-Steuerhilfe-Verordnung sieht Maßnahmen zur Erleichterung der Lebenshaltung und Maßnahmen zur Erleichterung der Wirtschaftsführung vor, und zwar die meisten für die Zeit bis zum März 1950. Die Maßnahmen zur Erleichterung der Wirtschaftsführung gelten auch für das Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig.

Erleichterung des Lebenshaltung

Nach Beginn des Krieges besteht der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Dieser beträgt grundsätzlich 50% der Einkommensteuer. Deutsche Staatsangehörige und deutsche Volkszugehörige, die ihren ausschließlichen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den eingegliederten Ostgebieten haben, unterliegen ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer.

Deutsche Staatsangehörige und deutsche Volkszugehörige, die ihren ausschließlichen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den eingegliederten Ostgebieten haben, sind auch einkommensteuerfrei, soweit ihr Jahreseinkommen 3000 RM zuzüglich 300 RM für jedes minderjährige Kind nicht übersteigt.

Das bedeutet, daß die meisten Volksgenossen in den eingegliederten Ostgebieten vollständig einkommensteuerfrei sind.

Ist das Jahreseinkommen größer als 3000 RM zuzüglich 300 RM für jedes minderjährige Kind, jedoch nicht größer als 25 000 RM, so unterliegt nur derjenige Teil des Jahreseinkommens der Einkommensteuer, der 3000 RM zuzüglich 300 RM für jedes minderjährige Kind übersteigt. Beispiele:

Ein Beamter oder Angestellter ist verheiratet und hat zunächst 1 Kind. Sein Monatsgehalt beträgt 400 RM. Hat er seinen Wohnsitz im Altreich, so beträgt die einkommensteuerliche Belastung monatlich

Einkommensteuer	22,88 RM
Kriegszuschlag zur Einkommensteuer	11,44 „
Insgesamt	34,32 RM

Hat er seinen Wohnsitz in den eingegliederten Ostgebieten, so ist er einkommensteuerfrei. Die Besserstellung dieses Beamten oder Angestellten mit 400 RM Monatsgehalt beträgt demgemäß monatlich 34,32 RM. Wenn diese Besserstellung sich nur auf die Einkommensteuer bezieht, so kommen dazu noch Besserstellungen auf dem Gebiet der Bürgersteuer, der Vermögensteuer und anderer Gebiete.

Das Jahreseinkommen eines Jungverheirateten und zunächst noch kinderlosen Bauunternehmers beträgt 8000 RM. Hat er seinen Wohnsitz im Altreich, so beträgt die einkommensteuerliche Belastung im Jahr

Einkommensteuer	940 RM
Kriegszuschlag zur Einkommensteuer	470 „
Insgesamt	1410 RM

Hat er seinen Wohnsitz in den eingegliederten Ostgebieten, so beträgt die einkommensteuerliche Belastung im Jahr insgesamt nur 490 RM. Die einkommensteuerliche Besserstellung dieses Bauunternehmers beträgt demgemäß im Jahr 920 RM.

Eine weitere steuerliche Erleichterung ist auf dem Gebiet der Bürgersteuer vorgesehen. Die Bürgersteuer wird von den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkszugehörigen, die am Stichtag ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den eingegliederten Ostgebieten haben und nicht mehr als 25 000 RM Jahreseinkommen haben, nur zur Hälfte des Steuerbetrags erhoben.

Bei der deutschen Vermögensteuer bleiben je 10 000 RM für den Steuerpflichtigen, für seine Ehefrau und für jedes minderjährige Kind vermögensteuerfrei. Dieser Freibetrag von je 10 000 RM wird bei der Veranlagung deutscher Staatsangehöriger und deutscher Volkszugehöriger, die ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den eingegliederten Ostgebieten haben, verdreifacht. Beispiel:

Das Vermögen eines Deutschen beträgt 300 000 RM. Er ist verheiratet und hat 4 minderjährige Kinder. Hat er seinen Wohnsitz im Altreich, so ist er vermögensteuerpflichtig mit 240 000 RM. Hat er seinen Wohnsitz in den eingegliederten Ostgebieten, so ist er vermögensteuerpflichtig nur mit 120 000 RM.

Für bestimmte Fälle, die auf Festigung und Förderung des Deutschtums in den eingegliederten Ostgebieten abgestellt sind, ist Befreiung von der Gewerbesteuer, Befreiung von der Umsatzsteuer und Befreiung von der Erbschaftssteuer vorgesehen.

Die Grundsteuer und die Grundstückssteuer werden von den deutschen Staatsangehörigen und den deutschen Volkszugehörigen und von den deutschen Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten nur zur Hälfte des Steuerbetrags erhoben.

Die Erleichterungen auf dem Gebiet der Einkommensteuer, der Vermögensteuer und der Erbschaftssteuer gelten für die Jahre 1941 bis 1950, diejenigen auf dem Gebiet der Bürgersteuer, der Grunderwerbssteuer, der Umsatzsteuer, der Grundsteuer und der Grundstückssteuer für die Jahre 1941 bis 1945.

Ab 1. Januar 1941 werden in den eingegliederten Ostgebieten an Deutsche auch Ehestandsdarlehen, Siedlungs-Kinderbeihilfe, laufende Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen und an Angehörige der Landbevölkerung außerdem Einrichtungsdarlehen und Einrichtungszuschüsse gewährt. Es handelt sich dabei um die gleichen Maßnahmen, die im Altreich gelten.

Ehestandsdarlehen werden an Deutsche gewährt, die heiraten, Siedlungs-Kinderbeihilfen an Deutsche, die siedeln, laufende Kinderbeihilfen an alle deutschen Haushaltsvorstände für das 3. und jedes weitere minderjährige Kind, Ausbildungsbeihilfen für förderungswürdige Kinder aus kinderreichen Familien, Einrichtungsdarlehen und Einrichtungszuschüsse an Angehörige der Landbevölkerung für längere Tätigkeit in der Land- oder Forstwirtschaft.

Ausbau der laufenden Kinderbeihilfen

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern haben soeben eine besondere Kinderbeihilfenverordnung erlassen. Danach wird der Kreis der beihilfeberechtigten Kinder ab 1. Januar 1941 erheblich erweitert. Die Zahl der beihilfeberechtigten Kinder wird um etwa 50% vergrößert.

Bisher wurden laufende Kinderbeihilfen nur für das 3. und jedes weitere Kind und bei den Haushaltsvorständen, die nicht Lohn- oder Gehaltsempfänger sind, für das 5. und jedes weitere Kind unter 16 Jahren gewährt. Voraussetzung war, daß das Einkommen des Haushaltsvorstandes im letzten Kalenderjahr nicht mehr als 8000 RM betrug und das Vermögen bestimmte Grenzen nicht überstieg.

Ab 1. Januar 1941 werden alle deutschen Haushaltsvorstände laufende Kinderbeihilfen von 10 RM monatlich für das 3. und jedes weitere minderjährige Kind erhalten. Es tritt an die Stelle des 16. Lebensjahrs das 21. Lebensjahr; auch diejenigen, die bisher die laufende Kinderbeihilfe erst vom 5. Kinde ab erhielten, werden sie nun bereits ab dem 3. Kinde erhalten, und die Einkommens- und Vermögenshöchstgrenzen werden beseitigt. Bisher wurden laufende Kinderbeihilfen für rund 3 Millionen Kinder unter 16 Jahren gewährt; ab 1. Januar 1941 werden laufende Kinderbeihilfen für 4½ Millionen minderjährige Kinder gewährt.

Erleichterung der Wirtschaftsführung

Deutsche Staatsangehörige, deutsche Volkszugehörige und deutsche Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten haben Bewertungsfreiheit für die abnutzbaren Anlagegüter des Betriebsvermögens, die in den Jahren 1940 bis 1950 angeschafft oder hergestellt worden sind oder werden. Unter Bewertungsfreiheit ist zu verstehen, daß die Anschaffungs- oder Herstellungskosten auf eine kürzere Zeit als diejenige der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer verteilt, sogar im Jahr der Anschaffung oder Herstellung bereits als Betriebsaufwendungen verbucht werden können. Das bedeutet, daß der zur Versteuerung kommende Gewinn in dem betreffenden Jahr entsprechend niedriger ist und das Reich demgemäß die Beschaffung der Anlagegüter durch die Gewährung einer Art steuerlichen Darlehens erleichtert.

Auf die Weise werden die meisten Unternehmer in verschiedenen Jahren nach Errichtung oder Erweiterung ihrer Betriebe in den neuen Ostgebieten vollständig einkommensteuerfrei und die meisten Kapitalgesellschaften vollständig körperschaftsteuerfrei bleiben können.

Bei baulichen Anlagen ist die Bewertungsfreiheit auf 20% der Anschaffungs- oder Herstellungskosten beschränkt.

Die Bewertungsfreiheit gilt nur für die Betriebe, die in den eingegliederten Ostgebieten gelegen sind. Sie setzt jedoch nicht voraus, daß die Unternehmer auch ihren ausschließlichen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt und die Körperschaften, Personenvereinigungen usw. ihre Geschäftsleitung in den eingegliederten Ostgebieten haben.

Ist ein bestelltes Anlagegut am Schluß des Wirtschaftsjahres noch nicht geliefert, oder die Herstellung eines Anlageguts, das im eigenen Betrieb hergestellt wird, am Schluß des Wirtschaftsjahres noch nicht vollendet, kann in den Jahren 1940 bis 1944 ein entsprechender Betrag des Gewinns unter bestimmten Voraussetzungen einer steuerfreien Aufbaurücklage zugeführt werden.

Begünstigung der Körperschaften

Bei deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkszugehörigen in den eingegliederten Ostgebieten, die buchführende Kaufleute oder Mitunternehmer von Personengesellschaften sind, bleiben in den Kalenderjahren 1940 bis 1950 auf Antrag bis zu 50% des nicht entnommenen Gewinns, höchstens aber 20% des gesamten Gewinns aus Gewerbebetrieb einkommensteuerfrei. Der Steuerpflichtige kann, wenn das für ihn günstiger ist, statt des Betrags von 20% des gesamten Gewinns 40 000 RM als einkommensteuerfreien Betrag für sich beanspruchen.

Die Auswirkungen dieser außerordentlich weitreichenden Vergünstigung ergeben sich aus den folgenden Beispielen:

A. Der Gewinn eines verheirateten Unternehmers, der ein minderjähriges Kind hat, beträgt 50 000 RM. Die Entnahmen betragen 9000 RM. Der nichtentnommene Gewinn beträgt 41 000 RM, die Hälfte davon 20 500 RM. Die Höchstgrenze von 20% kommt nicht in Betracht, weil sie unter 40 000 RM zurückbleibt. Der Steuerpflichtige kann infolgedessen 20 500 RM auf steuerfreien Betrag für sich beanspruchen. Der Unternehmer hat, wenn es sich um einen Betrieb im Altreich handelt, zu entrichten:

13 130 RM	Einkommensteuer
6 565 RM	Kriegszuschlag zur Einkommensteuer
insges. 19 695 RM	

Der Unternehmer hat, wenn es sich um den Gewinn aus einem Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten handelt, nur 5780 RM zu entrichten. Die einkommensteuerliche Besserstellung dieses Unternehmers beträgt demgemäß 13 915 RM. Die Kapitalsbildungsmöglichkeit des Unternehmers in den eingegliederten Ostgebieten in dem einen Jahr ist um diesen Betrag größer als die Kapitalbildungsmöglichkeit eines Unternehmers, der im Altreich 50 000 RM Gewinn erzielt hat. Dazu kommen sehr erhebliche Besserstellungen auf dem Gebiet der Vermögensteuer, der Realsteuer und anderen Gebieten.

B. Der Gewinn eines Unternehmers in den eingegliederten Ostgebieten beträgt 120 000 RM. Die Entnahmen betragen 20 000 RM. Der nichtentnommene Gewinn beträgt 100 000 RM, die Hälfte davon 50 000 RM. 20% von 120 000 RM sind nur 24 000 RM. Der Steuerpflichtige kann in dem Fall 40 000 RM als einkommensteuerfreien Betrag für sich beanspruchen. Der Unternehmer, der heiratet und zunächst ein minderjähriges Kind hat, muß — wenn es sich um Gewinn aus einem Betrieb im Altreich handelt — entrichten:

47 080 RM	Einkommensteuer
18 000 RM	Kriegszuschlag zur Einkommensteuer
insges. 65 080 RM	

Er hat, wenn es sich um Gewinn aus einem Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten handelt, nur 25 080 RM zu entrichten. Die einkommensteuerliche Besserstellung dieses Unternehmers beträgt demgemäß 40 000 RM. Er kann um diesen Betrag sein Betriebsvermögen mehr vergrößern als der Unternehmer, der im Altreich 120 000 RM Gewinn aus Gewerbebetrieb erzielt hat. Dazu kommen sehr erhebliche Besserstellungen auf dem Gebiet der Vermögensteuer, der Realsteuern und auf anderen Gebieten.

Die einkommensteuerliche Besserstellung ist besonders groß, so lange im Altreich der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer besteht. Sie wird jedoch auch noch sehr beträchtlich sein, sobald der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer im Altreich nicht mehr erhoben werden wird. Sie wird dann im ersten Beispiel immer noch 13 130 / 5780 = 7350 RM und im 2. Beispiel 47 080 / 25 080 = 22 000 RM betragen.

Besondere Begünstigung der Körperschaften

Die Körperschaftssteuer beträgt im Altreich 30% bei einem Einkommen bis 100 000 RM und 40% bei einem Einkommen über 100 000 RM. Die Körperschaftssteuer beträgt bei deutschen Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten 20%, bei einem Einkommen bis 300 000 RM und 30% bei einem Einkommen über 300 000 RM. Das bedeutet, daß die Körperschaftssteuer bei deutschen Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten um ⅓ niedriger als im Altreich bei Einkommen bis 100 000 RM, um ¼ bei Einkommen über 300 000 RM und um die Hälfte niedriger als im Altreich bei Einkommen zwischen 100 000 und 300 000 RM ist. Beispiel:

Das Einkommen einer GmbH. beträgt 200 000 RM. Ist der Betrieb dieser GmbH. im Altreich gelegen, beträgt die Körperschaftssteuer 80 000 RM. Ist der Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten gelegen, beträgt die Körperschaftssteuer nur 40 000 RM. Diese GmbH. kann demgemäß 40 000 RM mehr für Kapitalbildung verwenden, als eine GmbH mit gleichem Einkommen im Altreich. Dazu kommen sehr erhebliche Besserstellungen auf dem Gebiet der Realsteuern und anderen Gebieten.

Das Einkommen einer Aktiengesellschaft beträgt 1 Million RM. Ist der Betrieb dieser Aktiengesellschaft im Altreich gelegen, beträgt die Körperschaftssteuer 400 000 RM. Ist der Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten gelegen, beträgt die Körperschaftssteuer nur 300 000 RM!

Die bezeichneten ermäßigten Körperschaftssteuersätze gelten für die Kalenderjahre 1940 bis 1943. Sie erhöhen sich mit dem Kalenderjahr 1944 und in jedem 2. Kalenderjahr um je 2%, bis der im Altreich allgemein geltende Steuersatz erreicht ist.

Die ermäßigten Körperschaftssteuersätze setzen nicht auch voraus, daß sich die Geschäftsleitung in den eingegliederten Ostgebieten befindet, sondern nur, daß der Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten gelegen ist und der Gewinn aus diesem Betrieb besonders ermittelt wird.

Steuerfreiheit von Veräußerungsgewinnen

Veräußerungsgewinne im Sinne der Paragraphen 14, 16, 17 und 18, Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes die in den Kalenderjahren 1940 bis 1946 außerhalb der eingegliederten Ostgebiete erzielt worden sind oder werden, sind insoweit steuerfrei, als der Veräußerungsgewinn innerhalb eines Jahres nach Entstehung des Veräußerungsgewinns zum Erwerb oder zur Neugründung eines Betriebs in den eingegliederten Ostgebieten verwendet wird. Desgleichen gilt die Steuerfreiheit, soweit der Veräußerungserlös zum Erwerb von Anteilen an einer Gesellschaft des bürgerlichen Rechts oder des Handelsrechts dient, deren Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten liegt.

Durch diese Maßnahme sollen Volksgenossen, die im Altreich Veräußerungsgewinne erzielen, angeregt werden, ihre Veräußerungsgewinne dem Wirtschaftsaufbau der eingegliederten Ostgebiete dienstbar zu machen.

Befreiung von der Grunderwerbssteuer und Umsatzsteuer

Wird aus einem Veräußerungserlös der bezeichneten Art innerhalb eines Jahres nach seiner Entstehung Grundbesitz in den eingegliederten Ostgebieten erworben, so ist dieser Erwerb auch von der Grunderwerbssteuer und das zum Grundstück gehörige Inventar von der Umsatzsteuer befreit.

Diese steuerlichen Erleichterungen setzen nicht auch voraus, daß die Person, die ihr Kapital in der bezeichneten Weise anlegt, ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den eingegliederten Ostgebieten nimmt

Auch in bestimmten anderen Fällen, die auf Festigung und Förderung des Deutschtums in den eingegliederten Ostgebieten abgestellt sind, ist Befreiung von der Grunderwerbssteuer und von der Umsatzsteuer vorgesehen.

Befreiung von Erbschaftssteuer und Schenkungssteuer

Der Erwerb von Vermögen, das zum Zweck der Begründung einer selbständigen Lebensstellung oder zur Errichtung oder Verbesserung des Betriebs- oder Haushalts des Erwerbers von anderswoher in die eingegliederten Ostgebiete verbracht wird, ist unter bestimmten Voraussetzungen erbschaftssteuer- und schenkungssteuerfrei.

Steuerliche Begünstigung von Kreditgenossenschaften

Für Kreditgenossenschaften und genossenschaftliche Zentralkassen bestehen bei der Körperschaftssteuer, bei der Vermögensteuer und bei der Gewerbesteuer steuerliche Vergünstigungen, wenn sich die Kre-

ditgewährungen auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken. Sie gehen dieser Vergünstigungen nicht verlustig, wenn sie Kredite auch an deutsche Staatsangehörige, an deutsche Volkszugehörige oder an deutsche Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten geben, die nicht Mitglieder der Genossenschaft sind. Voraussetzung ist, daß die Kredite in der Zeit vor dem 1. Januar 1943 gegeben werden, und die deutsche Zentralgenossenschaftskasse den Krediten zugestimmt hat. Die Zustimmung ist nicht erforderlich für solche Kredite, die vor dem Inkrafttreten der Oststeuerhilfe-Verordnung gegeben worden sind.

Keine Urkundensteuer und Gebühren vor Bergwerkseigenthm

Die Urkundensteuer wird in den eingegliederten Ostgebieten ab 1. Januar 1941 nicht mehr erhoben. Auch die Gebühren von Bergwerkseigentum, die in den eingegliederten Ostgebieten noch gelten, werden ab 1. Januar 1941 nicht mehr erhoben.

Keine Aufbringungsumlage

Die Aufbringungsumlage wird in den eingegliederten Ostgebieten nicht erhoben. Betriebsvermögen deutscher Staatsangehöriger, deutscher Volkszugehörigkeit und deutscher Unternehmer, die außerhalb der eingegliederten Ostgebiete zur Aufbringungsumlage zu veranlagen sind, ist von der sachlichen Aufbringungsumlage befreit, soweit es zu einer Betriebsstätte in den eingegliederten Ostgebieten gehört. Diese steuerliche Erleichterung gilt bis zum Jahr 1950.

Vermögenssteuerliche Schonung des Betriebsvermögeus

Vermögen deutscher Staatsangehöriger, deutscher Volkszugehöriger und deutscher Unternehmer, das zu einem Land- und Forstwirtschaftsbetrieb oder zu einem gewerblichen Betrieb oder einer Betriebsstätte in den eingegliederten Ostgebieten gehört, ist bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer nur insoweit zu berücksichtigen, als sein Wert 250 000 RM übersteigt. Es besteht demnach ein Freibetrag von 250 000 RM. Dazu kommt die Verdreifachung der Freibeträge für den Steuerpflichtigen, seine Ehefrau und seine minderjährigen Kinder. Diese steuerliche Erleichterung gilt bis zum Jahr 1950.

Gewerbesteuerliche Schonung des Betriebsvermögens

Bei der Ermittlung des Gewerbekapitals für Betriebe von deutschen Staatsangehörigen, deutschen Volkszugehörigen und deutschen Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten bleibt für die Rechnungsjahre 1940 bis 1943 ein Betrag von 250 000 RM außer Ansatz. Dahinzu kommt die in folgendem Abschnitt bezeichnete Halbierung der Realsteuern. Es kommt dabei ebenso wie bei der vermögenssteuerlichen Schonung des Betriebsvermögens nicht auf den Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt oder auf den Sitz der Geschäftsleitung an, sondern nur darauf, daß der Betrieb in den eingegliederten Ostgebieten gelegen ist.

Halbierung der Realsteuer

Die Gemeinden in den eingegliederten Ostgebieten erheben von den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volksgehörigen und von den deutschen Unternehmern die Grundsteuer, Grundstücksteuer und die Gewerbesteuer nur in Höhe von 50% des Steuerbetrags. Diese steuerliche Erleichterung gilt für die Jahre 1941 bis 1945, bei der Gewerbesteuer schon für das Jahr 1940. Das gilt hinsichtlich der Grundsteuer und der Grundstücksteuer auch für den Grundbesitz, der treuhänderisch für das Reich verwaltet wird.

Entschädigung der Gemeinde für die Steuerausfälle

Es ist Vorsorge getroffen, daß die Gemeinden nicht der steuerlichen Vergünstigungen wegen die Hebesätze entsprechend höher festsetzen. Die Gemeinden werden den Ausfall von Steueraufkommen, der sich aus den Halbierungen der Bürgersteuern und der Realsteuern und aus den sonstigen steuerlichen Vergünstigungen ergibt, durch das Reich ersetzt erhalten. Das Reich wird darauf bedacht sein, daß auch die Gemeinden finanziell imstande sein werden, die Aufgaben zu erfüllen, die ihnen im Zug des großen Aufbauwerks in den eingegliederten Ostgebieten obliegt.

Treuhandstelle Ost, Ostland und Reichsforstmeister

Deutsche Unternehmen in den eingegliederten Ostgebieten sind auch:

1. Die Betriebe, die durch die Haupttreuhandstelle und ihre nachgeordneten Stellen treuhänderisch verwaltet werden;
2. die Betriebe, die durch die Ostdeutsch Landbewirtschaftungsgesellschaft (Ostland) und ihre nachgeordneten Stellen treuhänderisch verwaltet und durch deutsche Betriebsleiter bewirtschaftet werden;
3. die Betriebe, die durch den Reichsforstmeister treuhänderisch verwaltet werden. Auch für diese Betriebe bestehen die oben behandelten Steuererleichterungen.

Auf zur Tat!

Die steuerlichen Vergünstigungen stellen eine sehr weite Grundlage zur Vermögensbildung und zur wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung in den eingegliederten Ostgebieten dar.

Deutschen Unternehmern, die sich in den eingegliederten Ostgebieten niederlassen, ist die Möglichkeit gegeben, auf viele Jahre mit ihren Betriebsgewinnen einkommensteuerfrei zu sein. Sie erfahren außerdem sehr bedeutende vermögensteuerliche und gewerbesteuerliche Schonungen ihrer Betriebsvermögen, und sie brauchen die Realsteuern nur in Höhe der Hälfte der Steuerbeträge zu entrichten. Der Start des jungen Unternehmers in den eingegliederten Ostgebieten kann erleichtert werden durch reichsverbürgte Kreditgewährung. Die gleichen außergewöhnlichen Möglichkeiten sind allen Einzelkaufleuten, Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften im Altreich gegeben, die Zweigniederlassungen in den eingegliederten Ostgebieten errichten. Der Betrieb dieser Zweigniederlassungen in den eingegliederten Ostgebieten ermöglicht ihnen, die steuerliche Belastung ihres Gesamtunternehmens sehr erheblich zu vermindern.

Es ist den aufwärtsstrebenden Deutschen aller Berufe Gelegenheit geboten, sich eine große, glückliche Zukunft unter besonders günstigen Bedingungen zu bauen, und es ist den Unternehmern im Altreich Gelegenheit geboten, unter besonders günstigen Bedingungen eine erhebliche steuerliche Entlastung ihres Gesamtunternehmens und damit eine weitere Grundlage zur Vermögensbildung zu erzielen.

Deutsche Menschen werden die neuen Ostgebiete bevölkern. Handel und Wandel und damit auch das kulturelle Leben werden in diesen Gebieten einen gewaltigen Aufschwung erfahren. Die eingegliederten Ostgebiete werden kerndeutsche Gebiete froher deutscher Menschen werden!

In Vertretung des Gauleiters und Reichsstatthalters hatte Ministerialdirektor Dr. Jäger die ebenso bedeutsamen, wie richtungweisenden Ausführungen des Staatssekretärs mit warmen Begrüßungsworten eingeleitet, um nach der Rede dem Berliner Gast dafür zu danken. Auch Universitätskurator Dr. Spreit sprach dem Staatssekretär Dank aus und schloß mit dem Führergruß.

Deutsche Werkstoffe

Von Pg. R. Schertz, Kreisfachabteilungsleiter für Handel in der DAF.

In allen Einzelhandelsgeschäften ist man dabei, die Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft zu treffen. Schon sieht man in den Straßen die ersten Weihnachts-Dekorationen. Schaufenster und Verkaufsraum werden entsprechend ausgestaltet. Bei den Verkaufsgesprächen muß man aber immer wieder die Beobachtung machen, daß die „gute alte Ware" bei diesem und jenem Einzelhändler immer noch in dem Vordergrund steht. Dieser Dreh von der guten alten Ware beweist aber nicht etwa Geschäftstüchtigkeit, sondern legt Zeugnis darüber ab, daß der betreffende Einzelhandelskaufmann noch weit hinter der Zeit nachhinkt. Unsere deutschen Werkstoffe sind keine Ersatzstoffe, sondern sind den bisherigen Warengattungen in vielem überlegen. Darüber ist auch in der Tages- und Fachpresse sowie in den Schulungslehrgängen der DAF. oft berichtet worden.

Der Kaufmann hinter dem Ladentisch soll den Käufer beraten und ihn auf die Güte der deutschen Werkstoffe hinweisen. Zwar gibt es auch heute noch Kunden, die das Märchen von der guten alten Ware als bare Münze hinnehmen. Der größte Teil der Kunden ist aber heute von den Vorteilen der deutschen Werkstoffe so überzeugt, daß er über derartige Mätzchen lacht und sich über den betreffenden Einzelhändler seine eigenen Gedanken macht. Es war immer so, daß bei irgendwelchen großen Fortschritten Menschen mit allerlei Zweifelsfragen auftraten.

Auch als vor reichlich 100 Jahren die erste Eisenbahn eröffnet wurde, gab es allerlei Bedenken. Überkluge bezeichneten es als Wahnsinn — sahen Wiesen und Wälder in Ruß gehüllt, Äcker durch den Rauch der Lokomotive verseucht sowie Anwohner und Reisende durch die rasende Geschwindigkeit des Zügleins geisteskrank werden. Heute lacht man darüber und beneidet Friedrich Liszt keinesfalls um seine Zeitgenossen. Mit der gleichen Hartnäckigkeit wehrten sich um dieselbe Zeit die englischen Weber gegen die Verarbeitung von Baumwolle. Schwere Strafen trafen die Angehörigen ihrer Zunft, die sich mit dieser Teufelsfaser befaßten. Obwohl die Not der Weber immer größer wurde, weil die englische Schafwolle zu einer Beschäftigung aller nicht mehr ausreichte — hielt die Unvernunft stand. Doch auch hier mußte sie bald der Entwicklung weichen, die ihren Siegeszug unbeirrbar fortsetzte. In unseren Kolonien wurde Baumwolle ebenfalls mit Erfolg angebaut. Drei Firmen, zwei aus Württemberg, eine aus Leipzig, leisteten die Hauptpionierarbeit. Wieder galt es, vorerst die Eingeborenen mit den verschiedenen Maschinen — die als Teufelsspuk verschrien waren — vertraut zu machen. Die Plantagen wurden vergrößert. Die Anlagekosten verschlangen Millionen. Als der Weltkrieg ausbrach und der mit so großen Opfern begonnenen Arbeit ein jähes Ende setzte, wurden bereits Tausende von Arbeitern beschäftigt. Die Ernten der Jahre 1914 und 1915 wurden von den Engländern beschlagnahmt und die Anlagen selbst nach Beendigung des Krieges von diesen für einen Spottpreis an Inder versteigert. Man glaubte, durch den in dem Friedensvertrag verankerten Haß und Vernichtungswillen Deutschland auch in der Rohstoff-Frage wieder in das Joch der Feindesmächte zu zwingen. Sie hatten sich verrechnet.

Deutscher Erfindergeist fand Wege, diese Abhängigkeit, die wir während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren so bitter durchkosten mußten, zu durchbrechen. Ihre eigene Zerstörungswut ebnete den Weg. Die Pulverfabrik Premnitz sollte ebenfalls, wie vieles andere, vernichtet — die beschäftigten Arbeiter brotlos werden. Ein neues Aufgabengebiet für dieses Werk wurde gesucht und gefunden, und so stellte man jetzt anstatt Pulver eine künstliche Spinnfaser aus dem reich vorhandenen Rohstoff Holz her. Schon während des Weltkrieges hatte man mit gleichen Versuchen begonnen. Die damals gewonnene Stapelfaser entsprach aber keinesfalls den an sie gestellten Anforderungen. Erst in dem neu gegründeten Werk Premnitz gelang die Herstellung einer brauchbaren Spinnfaser. Man nannte sie „Vistra". Ihr Name erhielt schnell Klang und Ruf. Unermüdlich wurde weiter geschafft. Vorurteile, wie sie jeder Neuerung entgegentreten, mußten überwunden, die Herstellungskosten, die 1924 je kg noch 5,50 RM betrugen, gesenkt werden. Genau so unverständlich wie die Märchen um die erste Eisenbahn, war die Einstellung, die hier und da über diese neue Faser herrschte. 1936 erhielten die künstlichen Spinnfasern, die ja auch anderwärts hergestellt wurden, die einheitliche Bezeichnung „Zellwolle". Neue Werke erstanden und erstehen noch immer. Gewaltig der Anstieg der Produktion. Längst haben auch die neunmal Klugen Qualität und Vorteil deutscher Werkstoffe erkannt. Ebenso irrsinnig wie die Behauptung, daß die Natur dem Schaf, weil sein Hauptfutter Gras ist, Grasfasern anstatt Wolle wachsen läßt, so irrsinnig ist die Behauptung, daß Zellwolle, weil ihr Urprodukt Holz ist, eine Holzfaser sei.

Wohl haben unsere Chemiker der Natur manches abgelauscht und in unermüdlicher Arbeit auf allen Gebieten erreicht, hochwertige Rohstoffe zu schaffen, die den Naturprodukten nicht nur gleichwertig, sondern überlegen sind. Die Entwicklung der Naturfaser kann als abgeschlossen betrachtet werden, die der künstlichen Faser schreitet unaufhaltsam vorwärts.

Neue Spezialfasern, die hinsichtlich ihrer Sondereigenschaften ja selbst auch in der Herstellung eine besondere Gruppe bilden, haben sich den ersteren zugesellt. Aus Kohle und Kalk entstand nach einer mehr als zehnjährigen Experimentierarbeit „Pe-Ce", die erste vollsynthetische Spinnfaser der Welt.

„Pe-Ce" ist vollständig unempfindlich gegen Wasser und daher in trockenem und nassem Zustand von gleicher Festigkeit. Auch ist das Präparat weitestgehend beständig gegen Säuren, Laugen und aggressive Chemikalien jeder Konzentration — sowie gegen Fäulnis und verrottungsfest und nicht entflammbar. So den Erfordernissen der Praxis angepaßt, erhalten Wollindustrie und Baumwollspinnereien Spinnstoffe, die, obwohl künstlich erzeugt, den natürlichen nicht nur gleichwertig, sondern überlegen sind. Doch nicht nur bei der Erzeugung der Faser selbst, sondern auch bei ihrer Verarbeitung ist der Mensch im Wettkampf mit der Natur — führend. Ganz undenkbar wäre die Deckung des ungeheuren Bedarfs der Textilindustrie mit Naturstoffen bzw. die Anwendung der durch diese bedingten umständlichen Methoden. In jahrelanger Arbeit unserer Chemiker reihte sich auch hier Erfindung an Erfindung und Erfolg an Erfolg.

Wohl werden noch heute wie vor 200 Jahren Stoffe bedruckt, aber ebenso wie das Bild der Zeit hat sich das Bild der Maschinen, die jetzt aus Eisen und Stahl mit ihrem Gleichklang die riesigen Fabrikationssäle durchklingen, geändert. Farbstoffe und Verdickungsmittel aus dem Reiche der Chemie werden durch sie auf Werkstoffe gebracht, die in ihrer Buntheit allen Einflüssen von Licht, Wetter und Wäsche standhalten. Vielfältig sind die Methoden der Herstellung, die Ausmaße der Werke, in denen die Farbstoffe erstehen.

Chemiker und Techniker Hand in Hand haben Leistungen vollbracht, die uns auch hier nicht nur von den Naturprodukten, sondern vom Ausland unabhängig machen. Doch ehe das Material gefärbt oder gedruckt werden kann, muß es gewaschen werden. Ungeheure Mengen an Seife fanden dabei noch vor Jahren Verwendung. Auch hier hat die Chemie neue Waschmittel erfunden. Sie entwickelte aus dem Naturprodukt Fett nicht nur bessere Produkte als Seife, sondern ersetzte diesen wichtigen Grundstoff durch einheimische Produkte mittels der Synthese.

Bereits seit 1934 werden reinsynthetische Waschmittel — Igepale — hergestellt, zu deren Erzeugung Fettstoffe nicht mehr benötigt werden. Weiter sind Hand und Hirn am Werk. Das, was hier aufgeführt wurde, stellt nur einen Ausschnitt aus dem unermüdlichen Sinnen und Vollbringen dar.

Stunde für Stunde stehen in den Laboratorien Natur und Erfindergeist im Wettbewerb. Industrie und Handwerk kennen kein Ruhen und Rasten. Neues, noch Größeres wird geschaffen. Auf allen Gebieten sind deutsche Werkstoffe führend. Sie immer und immer wieder in den Vordergrund zu stellen, ist die Aufgabe des Handels. Eine Aufgabe, die groß und verantwortungsvoll und die von einem jeden zu erfüllen — erste Pflicht ist.

Aus den Ostgauen

WuW. **Lessen.** Vorbildliches Krankenhaus eingerichtet. Die Stadt Lessen, im Kreise Graudenz, wird demnächst ein Krankenhaus erhalten, das allen Erfordernissen der Neuzeit entsprechen wird, und zwar wird das alte Lessener Krankenhaus, das im vorigen Herbst, wegen der dort vorgefundenen unhygienischen Zustände und der völlig unzureichenden und verwahrlosten Einrichtung, geschlossen werden mußte, grundlegend umgebaut, renoviert und erweitert. Die neue Heilanstalt, die in jeder Hinsicht vorbildlich sein soll, wird 100 Kranke aufnehmen können.

Pultusk. Der BDM. gegründet. Die Beauftragte für den Regierungsbezirk Zichenau, BDM.-Untergauführerin Gertrud Fischer, weilte in Pultusk, um die letzten Vorbereitungen für die Einrichtung des BDM. zu treffen. Jungmädelschaftsführerin Edith Arndt wurde mit der Führung des BDM. und der Jungmädelschaft betraut. Die Arbeit hat in den Räumen der deutschen Schule bereits begonnen.

WuW. **Deutsch-Eylau.** Bahnhofsumbau. Auf einem Kameradschaftsabend der Gefolgschaft des Hauptbahnhofes Deutsch-Eylau teilte der Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes Deutsch-Eylau, Reichsbahnrat Asbeck, u. a. mit, daß im Betriebsbereich des Hauptbahnhofes Deutsch-Eylau größere Bauprojekte zum Teil in Angriff genommen, zum Teil angriffsbereit vorliegen. Ein Teil dieser Bauprojekte ist auf die Gefolgschaftsbetreuung der Reichsbahndirektion Danzig zurückzuführen. Aus ihr ergaben sich zwei große Aufgabenkreise. Der erste umfaßt alle jene Bauprojekte und Maßnahmen, die der Unterbringung der Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Familien in Deutsch-Eylau gelten. Vor dem Kriege haben etwa 250 Reichsbahner in Deutsch-Eylau den Dienst versehen. Heute sind es 500. Daraus ergibt sich ein großer Wohnungsbedarf, der durch die ungünstigen Verhältnisse am hiesigen Wohnungsmarkt nicht gedeckt werden kann. Die Reichsbahndirektion hat daher Wohnungsneubauten in Deutsch-Eylau mit 60 Wohnungen für Reichsbahner beschlossen. Die Wohnungsneubauten werden Anfang 1941 begonnen. Die hierzu erforderlichen Grundstücke sind bereits von der Deutschen Reichsbahn gekauft worden. Zu diesem Bauprojekt erklärte die Reichsbahndirektion, daß es sich bei der Schaffung dieser 60 Wohnungen um einen Anfang zur Lösung der Wohnungsfrage der Reichsbahner in Deutsch-Eylau handelt.

Hüterinnen der Volksgesundheit

Gesundheitspflegerinnen tun schönen Dienst in Litzmannstadt-Land

Der Kreis Litzmannstadt beschäftigt zur Zeit fünf Gesundheitspflegerinnen, die tagaus, tagein ihren aufopferungsvollen und oftmals nicht leichten Dienst zum Wohle unseres Volkes tun.

Das gesamte deutsche Volkstum im Landkreis Litzmannstadt in einer erbbiologischen Kartei zusammenzufassen, ist eine der Aufgaben des Staatlichen Gesundheitsamtes. Der Zweck dieser Aktion ist die Förderung des erbgesunden Volkstums sowie die Schaffung eines ausreichenden sozialen Niveaus für die erbkranken Volkszugehörigen. Die Zusammenstellung dieser Kartei und ihre Überprüfung ist Aufgabe der Gesundheitspflegerin.

Ferner laufen beim Gesundheitsamt des Landkreises Litzmannstadt täglich Berichte der Landärzte von Erkrankungen aller Art ein. Diese werden gesichtet, und wenn es der Amtsarzt für erforderlich hält, werden die Patienten zu einer Untersuchung nach dem Staatlichen Gesundheitsamt gerufen. An diesen Empfangstagen assistiert die Gesundheitspflegerin ihrem Amtsarzt und macht die erforderlichen Notizen in der erbbiologischen Kartei. Das so entstandene Übersichtsmaterial dient nun der Gesundheitspflegerin als Grundlage für ihre weitere Arbeit. Sie stellt sich ihre Besuche zusammen und bricht eines Morgens auf, um ihre Patienten zu besuchen und sich nach ihrer Lebensweise zu erkundigen. Wo sich ein Fehler in der Lebenshaltung des Patienten zeigt, und sei es nur die fehlende tägliche Körperwäsche, wird hilfreich und belehrend eingegriffen. Diese Erfahrungen, die sie draußen im Kreis sammelt, faßt sie zu einem Bericht zusammen, und dieser gibt dem behandelnden Arzt wichtige Anhaltspunkte für die Weiterbehandlung.

Aber nicht nur das Vorgeschilderte ist Aufgabe der Gesundheitspflegerin, sondern auch die Mütterberatung, die Fürsorge für Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder fällt in ihr Arbeitsgebiet, und vielleicht ist dies eines der schönsten Aufgabengebiete überhaupt; eine heranwachsende und kommende Generation zu betreuen und somit für die Stärke und Zukunft unseres Volkes zu leben und zu arbeiten.

So schön und ideal wie sich für den Außenstehenden dieser Beruf auch zeigen mag, ist er jedoch nicht immer. Was für Schwierigkeiten haben oftmals diese Frauen zu bekämpfen; nicht allein, daß das Arbeitsgebiet sich vielfach über recht große Gebiete erstreckt und die Frauen so zu beschwerlichen Fußmärschen zwingt; sondern auch der Unverstand und das Mißtrauen einzelner Volksgenossen ist es, das ihnen die größten Hindernisse in den Weg legt. Oftmals wird ihr segenreiches Wirken als Eingriff in das Privatleben betrachtet, und nicht selten kommt es vor, daß ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen wird. Diejenigen Volksgenossen jedoch, die einmal gespürt haben, daß diese Arbeit nicht ein Schnüffeln in ihren Familienangelegenheiten darstellt, sondern dem Wohle ihrer Gesundheit und der Verbesserung ihrer sozialen Lage dient, bereiten den Gesundheitspflegerinnen immer wieder einen herzlichen und dankbaren Empfang, der wohl dann für vieles wieder entschädigt. Schon so manchem Volksgenossen hat durch den Dienst der Gesundheitspflegerinnen das Wohlfahrtsamt zu einer gesünderen und besseren Wohnstätte verholfen, und manches schwache und bleiche Kind hat durch sie schöne und stärkende Ferientage in irgendeinem Kinderheim an der See oder im Gebirge verbringen dürfen. Viele werdende Mütter, die ihrer schweren Stunde mit Bangen entgegensehen, fanden bei ihnen Trost und Rat. Auch erfahrene Mütter haben oft viel Neues dazugelernt, um ihrem Volke ein gesundes und starkes Geschlecht zu schenken. Überall wo man hinsieht, wirkt sich ihre Pflegetätigkeit zum Wohle und zum Segen aus, und wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die sich ihnen entgegenstellen, so kommt es einem zum Bewußtsein: „Gesundheitspflegerin sein, heißt Frau sein; in selbstloser und unverdrossener Hingabe an unser Volk!"

Hans Michel.

Alexandrow

Volksbildungswerk gestartet

Wie vor einiger Zeit in Strykow und Löwenstadt, so wurde am Montag auch in Alexandrow im Rahmen einer Kundgebung das Volksbildungswerk gestartet.

Nach kurzen Worten der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter, Pg. Engel, sprach der Kreisvolksbildungswart, Pg. Herkner. Er führte zunächst die mehrere hundert Zuhörer aus allen Kreisen der Bevölkerung in die Arbeitsgebiete des Volksbildungswerkes ein und stellte dann in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Worte des Reichsleiters Dr. Ley: „Das deutsche Volksbildungswerk hat die Aufgabe, dem deutschen Arbeitsmenschen die Gesetze der nationalsozialistischen Weltanschauung zu vermitteln, die ihm von der Natur gegebenen Anlagen zu entwickeln und ihn als gestaltende Kraft in die Entwicklung einer wahrhaften Volkskultur des Großdeutschen Reiches einzuschalten".

Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Film, Lichtbilder, so fuhr Pg. Herkner fort, sind die Mittel, diese gestellte Aufgabe zu lösen. Auch in Alexandrow will das Volksbildungswerk mit seiner Arbeit auf breiter Basis beginnen, um wirklich jeden Volksgenossen an den Ewigkeitswerten deutscher Kultur teilnehmen zu lassen. Die Grundlage hierzu sind die deutschen Sprachkurse, in denen jeder sein sprachliches Können so verbessern soll, daß er die deutsche Sprache fließend und richtig beherrscht. Der Aufforderung des Redners, dem Deutschen Volksbildungswerk beizutreten, wurde recht zahlreich Folge geleistet. Mit der Führerehrung wurde der Abend beendet.

— Si —

2000 Land- und Hausarbeitslehrstellen werden gebraucht

Landarbeit ist Facharbeit, sie muß erlernt sein. Bauer, melde auch Du Deinen Betrieb bei der Kreisbauernschaft als Lehrbetrieb an.

Konstantynow

DRK.-Dienstbesprechung

Am Dienstag abend fand im Turnsaal in Konstantynow die erste Dienstbesprechung der aktiven und passiven Mitglieder zur Gründung der Bereitschaft und der Ortsgemeinschaft Konstantynow statt. Die große Anzahl der erschienenen Mitglieder zeugt für die Begeisterung, die dem DRK. innerhalb dieser Ortsgemeinschaft entgegengebracht wird. Ortsbereitschaftsführer Amtskommissar Langlotz leitete die Dienstbesprechung. Es sprachen Dienststellenleiter Flechsel über das Thema „Presse und Propaganda im DRK. und im allgemeinen" und Adjutant Jähnig über „Aufbau der Innenorganisation und Pflichten im DRK.". Die Ausführungen der beiden Vortragenden in ihrer klaren und sachlichen Art wurden von den Zuhörern dankbar aufgenommen. Es wurde besonders auf das stille Heldentum und die aufopfernden und edlen Leistungen des DRK. hingewiesen und den angehenden Helfern und Helferinnen Konstantynows die nun übernommenen Pflichten vor Augen geführt.

Zum Schluß wurde der Beginn der Unterrichtsstunden der Grundausbildung auf die kommende Woche festgesetzt. Eine Kundgebung für das DRK. in Konstantynow wurde für den Anfang des kommenden Monats in Aussicht gestellt.

Postbezieher!

Beim Ausbleiben einzelner Ausgaben der „Litzmannstädter Zeitung" oder bei unregelmäßiger Zustellung bitten wir unsere Postbezieher, sich zunächst an ihr zuständiges Postamt zu wenden.

„Litzmannstädter Zeitung"

Millimeterpreis 15 Rpf für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. — Nachlässe bei Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste Nr. 2. — Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben keine Gewähr. — Anzeigenschluß täglich 16 Uhr.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Wortanzeigen, nur privater Art, 46 mm breit, 1 oder 2 fettgedruckte Worte, je 20 Rpf, jedes weitere Wort 15 Rpf, das Wort bis 15 Buchstaben. — Kennwortgebühr: Bei Abholung 20 Rpf, bei Zusendung durch die Post 50 Rpf.

Offene Stellen

Eisengroßhandlung sucht selbständigen

Fakturist(in)

und

Gehilfen(in)

Bedingung: Maschineschreiben

Angebote unter Nr. 1760 an die Litzmannstädter Zeitung.

Kontorist (in)

von größerem Unternehmen per sofort gesucht. — Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind an die Litzmannstädter Zeitung unter 1777 zu richten

Gute Werbung hilft nur guter **Ware!**

Stenotypistin

gesucht, gegebenenfalls ausreichend für Nachmittagsstunden. — Angebote unter Nr. 1776 an die Litzmannstädter Zeitung erbeten

Vertretung

Beratung, Begutachtung im Wartheland

übernimmt seriöser Industriekaufmann, Cand. rer. pol., ehemaliger Konzernleiter, mit guten technischen Kenntnissen. Zuschriften unter 1703 an die Litzmannstädter Zeitung erbeten.

Ab sofort gesucht

Kassiererin

für Tabakgroßhandel. Vertraut mit Korrespondenz, sowie Maschineschreiben. Eigenhändig geschriebener Lebenslauf erbeten.
Anmelden: Adolf-Hitler-Straße 3.

Für die **Buchhaltung tüchtiger Fachmann**

gesucht. Angebote eilig unter Nr. 1757 an die Litzmannstädter Zeitung.

Führende ostdeutsche **Packpapier-Großhandlung** sucht für den Bezirk **Litzmannstadt** einen bei der Industrie u. der übrigen Geschäftswelt gut eingeführten

Bezirksvertreter.

Bedingung ist: arische Abstammung und gute Kenntnisse der Ortsverhältnisse usw.

Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und genauen Angaben über bisherige Tätigkeit werden unter 1779 an die Litzmannstädter Zeitung erbeten.

Damen und Herren

für den Verkauf guteingeführter Verlagsobjekte gesucht. Entsprechende Verdienstmöglichkeit vorhanden. Angebote erbeten unter 1765 an die L. Z.

Umsichtige

Stenotypistin

für Dauerstellung per sofort gesucht

Angebote unter 1775 an die L. Ztg.

Zum sofortigen und späteren Dienstantritt werden eingestellt

Stenotypistinnen (keine Anfängerinnen)

Maschineschreiberinnen

Deutsche Köchinnen und

Hilfskräfte

Persönliche Vorstellung mit den üblichen Unterlagen bei der

Grundstücksgesellschaft der Haupttreuhandstelle Ost m. b. H.

Zweigstelle Litzmannstadt

Straße der 8. Armee 9, II. Stock

Loseverkäufer oder -verkäuferin

stellt sofort ein

Reichswinterhilfslotterie

Moltkestraße 219

Verkäuferin, die auch Ware einkauft, für Textileinzelhandel sofort gesucht. Angebote unter 1773 an die L. Ztg. 16127

Ein Büfettfräulein, eine Kellnerin zur Hilfe und ein Pikkolo gesucht. Bürgerstube, Meisterhausstr. 244, von 15—18 Uhr. 16097

Tüchtige Blumenbinderin (Deutsche) für neu eingerichtetes Geschäft zur Leitung desselben gesucht. Sieradz, Markt 4. 16087

Kontorist und **Hilfsbuchhalter** für Großhandelsfirma wird ab sofort gesucht. Angebote unter 1761 an die L. Ztg. 16107

Verkäufer oder **Verkäuferin** für Lebensmittelgeschäft gesucht. Vandalenstr. 14, (Pfaffendorf).

Mädchen, ehrlich und sauber, für kleinen Haushalt gesucht. Robert-Koch-Str. 10 (Schlosserei).

Ein Harmonika-Spieler kann sich melden Meisterhausstraße 244, Bürgerstube, von 15—18 Uhr.

Amme, gesund, gesucht. Angebote Werbedienst Rudl, Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. 13 381.

Tüchtige Verkäuferin für Schuhgeschäft gesucht. Kramer, Adolf-Hitler-Straße 123. 15944

Verkäuferin und Hilfsverkäuferin

zum sofortigen Antritt gesucht.

Thea Sanne, Glasgeschäft
Adolf-Hitler-Straße 175

Hausgehilfin

17—20 Jahre, für 3-Zimmer-Haushalt gesucht. Ulmenweg 6 (Julianow)

Reklamewerber

für die Litzmannstädter Kinoreklamen gesucht. (Auch nebenberuflich). Angebote unter 1772 an die L. Ztg.

Junges Mädchen

17—19 Jahre alt, deutsch oder deutsch sprechend, welches zu Hause schlafen kann, für 2-Personen-Haushalt gesucht. Meldungen Donnerstag, 14—15 Uhr Adolf-Hitler-Straße 275, Wohnung 9.

Verloren

Obstkarte verloren. Edmund Grillich, Moltkestr. 71. 16100

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Wladyslaw Wahulec, Dorf Wola Kazubowa, Gem. Tuszyn, verloren. 16109

Handtasche mit Anmeldungen zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis vom Arbeitsamt, Bescheinigung aus der Arbeitsstelle, 2 Bezugscheine auf Kohle, Krankenkassenbuch auf die Namen Maria, Tadeusz, Jadwiga Dominiak, sowie Julianna Jankowska, Geibelstraße 1, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung verloren. Janina Pawlak, Tuszyn, Rzgowskastraße 29. 16105

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Kazimiera Wypych, Tuszyn, Piotrkowskastraße 3, verloren. 16110

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Apolonia Nastalek, Dorf Polska Wola, Gem. Kruschow, verloren. 16119

Registrierkarte des Arbeitsamtes sowie Beschäftigungskarte des Jan Wisniewski, Pabianice, Radetzkystr. 19, verloren. 16082

Sammelbezugschein auf 100 m Wollstoff, ausgestellt von dem Osorkower Landratsamt für den Bann und Untergau 664 verlorengegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Gutschein gegen gute Belohnung in der Horst-Wessel-Str. 81, W. 7, abzugeben. 16085

Punktscheck des Anton Stefaniak, Güldenhof, für Firma Rudolf Rohman, Rudolf-Heß-Straße 63, verloren. 16086

4 Butterkarten der Alfred, Frieda, Brigitte Schindler, Florentyna Natajczyk, König-Heinrich-Straße 6, verloren. 16091

Ausweis der Deutschen Volksliste, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Theodor Zachert, Dorf Ciężkow 30, Gem. Belbow, verloren. 16093

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Franciszek Korbel, Stare Chrzesty, Gem. Brojce, verloren. 16099

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Marianna Fratczak, Königsbacher Str. 39, verloren. 16095

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung verloren. Piotr Rzepecki, Dorf Krolewska Wola, Gem. Kruszow. 16103

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Irena Polczynska, Dorf Wiskitno, Gem. Galkowek, verloren. 16106

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Apolonia Szczepaniak, Jakow, Gem. Jurniec, Kr. Turek, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Bronislawa Bartoschek, Königsbacher Str. 51, verloren. 16138

2 Staatsangehörigkeitsausweise der Martha und Theofil Mielke, Bauführerstraße 4, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Stanislawa Kmiec, Dorf Garbow, Gem. Tuszyn, verloren. 16128

Braune Handtasche in der Hohensteiner Str., Ghettogebiet, verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Erna Friedrich, Akazienweg 6. 16125

Bezugschein auf Mantelstoff und Inlett der Erna Friedrich, Akazienweg 6, verloren. 16126

2 Fleischkarten auf die Namen Heinz und Wanda Wolfangel, Erhard-Patzer-Str. 58, verloren.

Stellengesuche

Buchhalter

bilanzsicher, jetzt Angestellter bei einem Finanzamt, sucht entsprechende Stellung. Zuschriften unter Nr. 1768 an die Litzmannstädter Zeitung

Selbständiger Buchhalter (Pole) übernimmt stundenweise Beschäftigung wie: Rückstände in der Buchführung, Neueinführungen, Bilanz usw. Angebote unter 1754 an die L. Ztg. 16076

Steno-Kontoristin aus dem Altreich sucht per sofort Stellung, auch aushilfsweise. Angebote unter 1781 an die L. Ztg. 16140

Versierte Kraft

Pg. aus dem Altreich, abgeschlossenes Hochschulstudium, beste Zeugnisse und Referenzen, erfahren in Werbung und Organisation einsatzfreudige Persönlichkeit mit sicherem Auftreten sucht geeignete Stellung in Industrie- oder Wirtschaft. Angebote an die Litzmannstädter Ztg. unter 3333.

Junge Dame (Polin) mit Büroarbeiten, Kassenwesen und Maschineschreiben vertraut, deutsche, russische Sprachkenntnisse, sucht Stellung. Angebote unter 1769 an die „L. Ztg." 16120

Chauffeur, 35 Jahre, mit 15jähriger Praxis und etwas deutschen Sprachkenntnissen sucht Stellung. Angebote unter 1774 an die L. Ztg. 16129

Autofachmann a. d. Altreich sucht gute Fahrerstelle oder übern. Instandh. u. Beaufsichtig. eines Wagenparks. Angebote unter 1771 an die L. Ztg. 16123

Bilanzsicherer Buchhalter

sucht Stellung in industriellem oder kaufmännischem Unternehmen

auch aushilfsweise bei Jahresabschluß. Revisor u. Steuerfachmann aus Altreich, mit jahrzehntelanger Praxis.

Zuschriften unter 1753 an die Litzm. Zeitung.

Kleine Anzeigen sind Erfolgbringer

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß am Montag, dem 9. Dezember, um 11 Uhr abends nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, treusorgender Vater, Bruder, Großvater, Urgroßvater

Friedrich Reinhold Zschoch

Tuchmachermeister

im Alter von 19 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet heute, den 12. Dezember, um 16 Uhr von der Leichenhalle in Doily aus auf dem evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß am 11. Dezember d. J. unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Bräuer geb. Franz

im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 13. Dezember, um 14 Uhr vom Trauerhause, Detmolder Straße 6 (Poznanska), aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung unseres lieben Verstorbenen

Adolf Aj

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Dr. Dietrich für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem Kirchengesangverein zu St.-Trinitatis für den erhebenden Gesang, der Litzmannstädter Bürgerschützengilde für die letzte erwiesene Ehrung, den edlen Blumenspendern und allen denen, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Die Hinterbliebenen



Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über Verkaufssonntage vor Weihnachten 1940 im Reichsgau Wartheland vom 10. Dezember 1940.

Auf Grund der Verordnung über den Ladenschluß vom 21. Dezember 1939 (RGBl. I, S. 2471) in Verbindung mit der Verordnung vom 6. April 1940 (RGBl. I, S. 609) ordne ich an:

§ 1.

Am Sonntag, dem 15. Dezember 1940, und am Sonntag, dem 22. Dezember 1940 sind im Einzelhandel des Reichsgaues Wartheland die offenen Verkaufsstellen von 12.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet zu halten. Der Einzelhandel darf die für den Verkauf Tätigen von 11.45 Uhr ab beschäftigen. Die Kunden dürfen um 17.15 Uhr zu Ende bedient werden.

Vor 15 Uhr darf an Polen nicht verkauft werden.

§ 2.

Von der Verpflichtung im § 1 sind befreit:

a) Annahmestellen von Reinigungsanstalten und Wäschereien,
b) Apotheken (die Bestimmungen über den Nacht- und Sonntagsdienst bleiben unberührt),
c) Reisebüros,
d) Fotomatonbetriebe (Schnellfotografen).

Diesen Betrieben steht es also frei, ihre Verkaufsstellen in der im § 1 genannten Zeit zu öffnen.

§ 3.

Deutsche Jugendliche dürfen an diesen beiden Sonntagen nicht zur Arbeit herangezogen werden.

§ 4.

Einzelne Geschäfte, die aus zwingenden Gründen die im § 1 vorgeschriebene Verkaufszeit nicht innehalten können, dürfen diese nur verkürzen oder ihre Geschäfte an diesen beiden Sonntagen ganz geschlossen halten, wenn sie eine schriftliche Ausnahmebewilligung der unteren Verwaltungsbehörde vorweisen können.

Ausnahmen, die von den unteren Verwaltungsbehörden auf Grund der Anordnungen der Regierungspräsidenten über den werktäglichen Ladenschluß schriftlich für Dezember 1940 bewilligt worden sind, gelten sinngemäß auch für die Verkaufssonntage.

§ 5.

Den deutschen Gefolgschaftsmitgliedern, die am 15. und am 22. 12. 1940 während der zugelassenen Verkaufszeit zur Sonntagsarbeit herangezogen werden, ist in den letzten 14 Tagen vor Weihnachten einmal nachmittags eine Freizeit von mindestens 3 Stunden zur Erledigung ihrer Einkäufe zu gewähren. Außerdem ist ihnen in den Monaten Januar und Februar 1941 ein voller freier Werktag zu gewähren; dies gilt auch, wenn das deutsche Gefolgschaftsmitglied nur an einem Sonntag zur Arbeit herangezogen wird.

Über die dem einzelnen deutschen Gefolgschaftsmitglied gewährte Freizeit und die freien Tage ist ein Verzeichnis anzulegen, das auf Verlangen den Beamten der Gewerbeaufsichtsämter und der Polizeibehörden vorzuzeigen oder einzureichen ist. Das Verzeichnis ist bis zum 30. 6. 1941 aufzuheben.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden nach § 6 der Verordnung über den Ladenschluß in der Fassung der Verordnung vom 6. 4. 1940 (RGBl. I, S. 609) bestraft.

§ 7.

Alle entgegenstehenden Vorschriften werden aufgehoben.

§ 8.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündigung in der Litzmannstädter Zeitung in Kraft.

Posen, den 10. Dezember 1940.

Der Reichsstatthalter
In Vertretung:
Jäger

Bekämpfung der Papageienkrankheit

Auf Grund der Verordnung zur Einführung reichsrechtlicher Vorschriften zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten in den eingegliederten Ostgebieten haben das Gesetz zur Bekämpfung der Papageienkrankheit (Psittacosis) und anderer übertragbarer Krankheiten vom 3. 7. 1934 (RGBl. I, S. 532), die Verordnung zur Bekämpfung der Papageienkrankheit (Psittacosis) vom 14. 8. 1934 (RGBl. I, S. 774), die Zweite Verordnung zur Bekämpfung der Papageienkrankheit (Psittacosis) vom 13. 12. 1937 (RGBl. I, S. 1383) und die Dritte Verordnung zur Bekämpfung der Papageienkrankheit (Psittacosis) vom 4. 11. 1938 (RGBl. I, S. 1561) für die eingegliederten Ostgebiete Gültigkeit.

Gemäß § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung der Papageienkrankheit (Psittacosis) und anderer übertragbarer Krankheiten vom 3. 7. 1934 (RGBl. I, S. 532) bedürfen Personen, die Papageien oder Sittiche züchten oder mit solchen Tieren Handel treiben wollen, der Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde.

Es wird daher folgendes angeordnet:

Sämtliche Personen, die im Bereiche der Stadt Litzmannstadt (einschließlich der eingemeindeten Vororte) wohnen und Papageien oder Sittiche züchten oder mit solchen Tieren Handel treiben, haben bis spätestens Freitag, den 20. 12. 1940, einen entsprechenden Antrag auf Erteilung der Genehmigung nach § 1 des Gesetzes im Polizeipräsidium Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 52, II. Stock links, Abt. V, Zimmer 2, persönlich abzugeben.

Wer ohne die gemäß § 1 erforderliche Genehmigung Papageien oder Sittiche züchtet oder mit solchen Tieren Handel treibt, wird nach § 9 Abs. 1 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Litzmannstadt, den 10. Dezember 1940.

Der Polizeipräsident

Betr. Neuer Winterfahrplan der Kraftposten

Der ab 15. 12. 1940 gültige 4. Berichtigungsbogen nebst Ergänzungen zum neuen Winterfahrplan der Kraftposten des Warthelandes ist erschienen. Die Einzelheiten sind bei den dienstleitenden Ämtern und den Wagenführern zu erfragen sowie aus den Haltestellenfahrplänen zu ersehen. Für Inhaber von Taschenfahrplänen sind Berichtigungsbogen bei den dienstleitenden Postämtern erhältlich.

Der Präsident
der Reichspostdirektion Posen

Amtsgericht Litzmannstadt, den 30. November 1940.

Veränderungen:

B. 1904: „Gesellschaft für Handel und Spitzenindustrie, G. m. b. H", Litzmannstadt. Ottokar Brandenburg in Litzmannstadt ist zum vorläufigen kommissarischen Verwalter bestellt. Die Vollmachten der bisherigen Vertretungsberechtigten sind erloschen.

Amtsgericht Litzmannstadt, den 5. Dezember 1940.

B. 1948: „Stephan & Werner, Aktiengesellschaft", Litzmannstadt. Stefanie-Herta Hoffmann und Artur-Hermann Werner sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 2. September 1940 ist § 9 der Satzung (Anzahl der Vorstandsmitglieder) geändert.

Amtsgericht Litzmannstadt, den 7. Dezember 1940.

B. 74: „Baumwoll-Manufaktur Lorenz und Krusche, Aktiengesellschaft in Zgierz". Konstantin v. Zachert ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Sonderzuteilung von Lebensmitteln für Weihnachten

In der Zeit vom 16. 12. 40 bis 24. 12. 40 kommen folgende Lebensmittel als Sonderzuteilung für Weihnachten zur Verteilung:

Rote Karten für Molkereierzeugnisse

Nr. 25 — 3 Stück Eier
Nr. 26 — 125 g Öl

Für Kinder bis zu 14 Jahren, die als Milchkunden in Milch führenden Lebensmittelgeschäften eingetragen sind:

200 g Bienenhonig

Gelbe Karten für Molkereierzeugnisse

Nr. 14 — 62,5 g Öl.

Litzmannstadt, den 12. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Mietzinsregelung für Litzmannstadt

Die Räume des Städtischen Mietamtes befinden sich im Hause Dietrich-Eckart-Straße 9. Das Amt bleibt für den Publikumsverkehr bis zur Ausgabe der Vordrucke für die Mietberechnungen an die Vermieter geschlossen.

Die Ausgabe der Vordrucke für die Mietberechnungen an die Vermieter wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Der Oberbürgermeister
— Mietamt —

Verkaufsstellen für Weihnachtsbäume

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland, Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abt. Absatzlenkung, zur Durchführung der Marktregelung für Weihnachtsbäume im Jahre 1940 im Bereich des Reichsgaues Wartheland (enthalten in der Tagespresse vom 8. 12. 1940, Nr. 340 der Litzmannstädter Zeitung) sind für den Verkauf von Weihnachtsbäumen folgende Plätze festgestellt:

Norden: Fridericus — Ecke Gardestraße (Straße nach dem Helenenhof)
Nebenmarkt Hohensteiner — Ecke Distelgasse
Mitte: Deutschlandplatz an den Kolonnaden
Wochenmarkt Grüner Ring
Hindenburgplatz gegenüber dem Altersheim
Adolf-Hitler-Straße 75 (Zufuhrbahn)
Meisterhaus — Ecke König-Heinrich-Straße
Wochenmarkt Wasserring
Süden: Wochenmarkt Südring

Die Verkaufszeit ist durchgehend — auch sonntags — bis 18 Uhr.

Litzmannstadt, den 9. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Zuteilung von Leuchtpetroleum für Dezember

1. Für den Monat Dezember 1940 werden auf Kundenausweis, Abschnitt 2, zugeteilt:
an deutsche Haushalte — 2 Liter
an polnische Haushalte — 1 Liter

2. Die für die Abgabe von Leuchtpetroleum zugelassenen Einzelhändler erhalten Bezugscheine für eine Monatsmenge auf Grund ihres Kundenausweises bis zum 7. jeden Monats bei der Verrechnungsstelle, Hermann-Göring-Straße 21.

Bezugscheine für den Monat Dezember müssen spätestens bis 14. 12. 1940 beantragt werden.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Der Führerschein des Herrn Alfred Hermann, ausgestellt am 19. September 1940, ist in Verlust geraten und wird hiermit für ungültig erklärt.

Litzmannstadt, den 10. Dezember 1940.

Der Polizeipräsident

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Komm. Verw. — Hornet, Birgel, Petrovich — Letzter Tag. **Feinde** * — Sonntag, 15. Dezember nur 13 Uhr S. O. S. Eisberg *

Rialto — Ein prächtiger u. heiterer Soldatenfilm **Das Gewehr über** — Godden, Moebius, Schneider, Löck * — Sonntag, 15. Dezember nur 13 Uhr O Deutschland, O Heimat *

Palast — Weltrekord im Seitensprung mit Ludwig Schmitz und Jupp Hussels

Deli Buschlinie 123 — Aus technischen Gründen geschlossen

Europa Schlageterstraße 20 — **Jud Süß** **

Beginn der Vorstellungen im Casino und Rialto 15.30, 18.00, 20.30 — Palast: 16.30, 18.15, 20.30 — Sonntag auch 14.30 — In allen anderen Theatern 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30

Gloria Ludendorffstr. 74/76 — **Jud Süß** **

Palladium Böhmische Linie 16 — Trenck, der Pandur * mit Hans Albers

Roma Heerstraße 84 — Menschen, Tiere, Sensationen * mit Harry Piel

Corso 15.30, 18, 20.30 Uhr — Menschen, Tiere, Sensationen *

Mimosa Buschlinie 178 — Hans Albers in Wasser für Canituga **

Mai König-Heinrich-Str. 40 — Aus technischen Gründen geschlossen.

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Theater zu Litzmannstadt

Städtische Bühnen

Märchen-Erstaufführung

Sonnabend, den 14. Dezember, 15.30 Uhr

Peterchens Mondfahrt

Ein Märchenspiel von Gerdt von Bassewitz
Musik von Clemens Schmalstich

Spielleitung: Alfred Schnös
Bühnenbilder: Wilhelm Terboven
Musikalische Leitung: Kapellmeister Johannes Gohs
Kostüme: Ellen-Carola Carstens

Mitwirkende: Behrens, Grammerstorff, Heeß, Imhof, Rassieur, Stukering, Ulbrich, Zastrow; Blietz, Brendgens, Falkenberg, Hütten, Igel, Kobelt, Mahncke, Merck, Reitz, Sedat und eine Anzahl Kinder.

Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 65, geöffnet 10 bis 14 und 16 bis 18 Uhr

Heute, Donnerstag, den 12. 12., 20 Uhr — Ausverkauft
KdF.-Ring 8
Glück und Glas Schauspiel von Heinz Steguweit

Freitag, den 13. Dezember, 20 Uhr
Freier Kartenverkauf, wahlfreie Miete. Vorstellung für die Wehrmacht
Dschungel
Tropenstück von Josef-Maria Frank

„CORSO" Filmtheater
Schlageterstr. 204

Des grossen Erfolges wegen muss das Programm
„Menschen, Tiere, Sensationen"
mit **Harry Piel**
auf weitere 4 Tage, bis zum 16 Dezember, prolongiert werden.
Beginn: 15.30, 18.00, 20.30
Sonntags auch 13 Uhr

Pianos-Flügel

wenig gebraucht, erstklassige Fabrikate, empfiehlt
E. & St. Weilbach
Adolf-Hitler-Straße 154.

Gute Verdauung und wohltuende INNERE Reinigung durch
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1 Monatspackung RM. 1.— zu haben mit Broschüren in Apotheken und Drogerien

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppen
Fridericus Helenenhof

Kundgebung

Freitag, den 13. Dezember 1940
Redner: Reichsstellenleiter Pg. Dr. Hans Költzow, Berlin
Zeit: 20 Uhr — Ort: Philharmonie, Schlageterstraße Nr. 20
Die Plätze müssen bis 19.45 Uhr eingenommen sein.

UTA PUMPEN
Albert Mahr
Schlageterstr. 74
Ruf 277-38

Gebrauchtwagen

an denen Sie immer Freude haben, stets etwa 25 am Lager

Wanderer W. 24 Lim. 2.850.— RM
Wanderer 2,3 Lim. 4.800.— „
Fiat 1100 Lim. 2.700.— „
Fiat 1100 Lim. 2.950.— „
Fiat 1500 Lim. 2.400.— „
Fiat 1500 Lim. 2.900.— „
Adler Junior-Lim. 2.050.— „
Opel Olympia 38, 4türig 2.200.— „

und viele andere
verkauft auch auf Teilzahlung
Georg Pirscher — Automobile
Posen
Kirchstraße 30 Ruf 6203

Verstopfung

übermäßiges Fett, Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden vermeide man durch gründliche Reinigung von Darm, Blut und Säften mit
Dr. Schieffer's Stoffwechselsalz.
Der Erfolg überrascht!
Glas M. 1.20 Doppelpck. M. 2.—
In Apotheken und Drogerien.

Anzeigen
beleben Ihr Geschäft, sie führen Ihnen neue Kunden zu!

Kunst- und Antiquitätenhandlung
A. Mielnikow
Litzmannstadt, Schlageterstr. 18, Ruf 203-21
empfiehlt
Perser-Teppiche und Maschinenteppiche, Gemälde, Porzellan u. a. Antiquitäten.
Daselbst Ankauf sämtl. antiqu. Sachen



Herrenanzüge
aus einheimischen und Werkstätten des Altreichs
Herrenpaletots
für Übergang und Winter
Hosen
für Straße und Arbeit
Joppen
bei
Ludwig Kuk
ADOLF-HITLER-STRASSE 47
Das Haus der zufriedenen Kunden!



Neu angekommen sind
moderne Schlafzimmer-Leuchten
Bürolampen
u. Batterie-Rundfunkempfänger
bei
Elektro-Utz
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 191
Verkauf: Ruf 172-12; Werkstätten: Ruf 172-11



Der Fernruf

Spart stets Geld und Zeit — Auf Anruf stehen gern bereit:

III. Folge

Anzeigen für die Litzmannstädter Zeitung! Ruf **111-11** — Bitte Vertreterbesuch anfordern —

Ansichtskarten Fr. Jeske Ruf **182-99** — Bürobedarf, Papier, Schreibwaren — Adolf-Hitler-Straße 11 — Zweiggeschäft: Rudolf-Heß-Str. 47 Ruf **144-40**

Aseptische Möbel — Auffrischung ärztlicher Einrichtungen — Oskar Becker, Albert-Breyer-Straße 19 — Sämtliche Schlosserarbeiten, Schweiß- und Lackierarbeiten — Ruf **123-14**

Ausschank-Apparate für Bier sowie andere Brauerei-Artikel — G. O. Kühn, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 6 — Ruf **147-53**

Bier Brauereien Gustav Keilich — Litzmannstadt, Eisernes Tor 25, Ruf 100-25 — Ciechomice, Plock 10-25 — Kristall-Hell, Karamel-Malzbier — vorzügliche **Fruchtlimonaden** — GUSTAV KEILICH SCHUTZ MARKE LITZMANNSTADT-CIECHOMICE

Elektrotechnisches Büro GUSTAV MAUCH — Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 223, Installations- und Reparaturwerkstatt — Ruf **213-62**



Füllhalter-Spezialgeschäft — Eigene Reparatur-Werkstatt am Platze — **M. BATHELT** — Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 64, Ruf **106-93**

Glas — Fenster-, Gärtner-, Ornament-, Roh- und Drahtglas empfiehlt Karl Fischer & Co., Litzmannstadt, Rudolf-Heß-Str. 10. Ruf **219-03**

Jalousien — Anfertigung und Reparaturen — B. Dohmann — Ruf **153-97 u. 188-10**

Motoren — Dieselmotoren, Sauggasmotoren, Dampfmaschinen, Kompressoren aller Größen repariert fachkundig, Anfertigung von Ersatzteilen und Dreharbeiten — Maschinenschlosserei Michel & Opitz, Hauländer Straße 25 Ruf **111-35**

Schlosserarbeiten — Dreherei, Schweißerei — Mech. Werkstätte, Maschinenbau, Pumpen, Wasserleitung — Ferdinand Lahme, Schliessenstraße 43 — Ruf **165-56**

Schneiderzutaten ALICE WAGNER, Moltkestraße 208 — Ruf **278-92**

Schreib- und Büromaschinen — TRIUMPH — **Joh. G. Bernhardt** Ruf **101-04** — Büromaschinen, Organisationsmittel, Büromöbel u. Zubehör — SPEZIAL-REPARATUR-WERKSTATT — *Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 104a*



Spezialreparaturwerkstatt für Büromaschinen — Adolf Laufersweiler, dipl. Feinmechanikermeister, Adolf-Hitler-Straße 82 — Ruf **208-26**

Sport-Reiseartikel — Schi, Schlittschuhe, Schlitten, Billard, Tischtennis, Koffer, Lederwaren — Sporthaus Roland, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 30/32 — Ruf **283-21**

Süßwaren-Großhandlung Karl Hanich — Adolf-Hitler-Str. 121, Hof, Ruf **265-22**

Bruno Thiele — Inh. Artur Thiele — Tauentzienstraße (Luisenstraße) 65 — Webeblätter und Webegeschirre in allen Ausführungen und Dimensionen — Ruf **219-02**

Transporte, Gebrüder Böhm — Speditionen und Lagerung übernimmt Autotransport-Unternehmen — Litzmannstadt, Danziger Straße Nr. 134 — Ruf **171-14**

Werkzeuge für sämtliche Berufe — **Georg Sausel** — Komm. Verwalter der Fa. E. Bandes Erben — Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 50 — Ruf **105-17**